und Juden“ und alle evangelischen Landeskirchen in Deutschland erklärten die Erwählung Israels zum ewigen Bundesvolk Gottes als zum Bestand des christlichen Glaubens gehörig. Gleichzeitig erteilten sie jeder Form von Antijudaismus eine grundsätzliche Absage. Sogar die Bezeichnung der Kirche Jesu Christi als Bundesvolk wird als unbiblisch erkannt, weil Gottes Wesen sich im Bund mit Israel zeigt. (6)

1. Die Bibel schildert die Geschichte des Bundes Gottes mit Israel als eine Folge von Erneuerungen des Bundes und Bekräftigungen der Verheißungen. Dabei kann die dreiteilige Verheißung an Abraham (1Mos 12,1-3) als Urform betrachtet werden, die als ganze oder in Teilen späteren Generationen Israels neu zugesagt wird: Abraham (1Mos 17), Jakob (1Mos 28,13ff), Mose (2Mos 24), Josua (Jos 24), David (2Sam 7). Diese sind als Aktualisierungen in einer neuen geschichtlichen Situation zu hören, so z.B. die Verheißung für David, in der sich alle drei Zusagen an Abraham wiederfinden, Landgabe, Völkerfriede und Wohlergehen Israels: *ich will meinem Volk eine Stätte bereiten... ihm Ruhe schaffen vor seinen Feinden. Dich will der Herr groß machen* (2Sam 7,10f).
2. „So erst (d.h. durch den neuen Bund) kann das Wort des ersten Bundes zu vollkommener Wirklichkeit werden“ (M. Buber, Der Glaube der Propheten, S. 216). Das trifft mit der Ansicht aller jüdischen Ausleger zusammen, denen zufolge der neue Bund ein erneuerter Bund ist, der nicht gebrochen wird, weil er auf der Verinnerlichung der Tora beruht. „Es gibt keinen neuen Bund, sondern nur das Einhalten des alten“ (R. D. Kimchi, s. R. Gradwohl, Bibelauslegungen aus jüdischen Quellen, Bd. 2, S. 298).
3. „In jenen Tagen werden die Erkenntnis, die Weisheit und die Wahrheit sich mehren, wie es heißt: ‘denn voll ist die Erde vom Erkennen des Herrn’ (Jes 11,9), ferner: ‘es lehrt nicht mehr ein Mann seinen Nächsten und ein Mann seinen Bruder’ (Jer 31,34), ferner: ‘und ich entferne das Herz aus Stein aus eurem Fleische’ (Ez 36,26)“ (Maimonides, Hilchot t’schuwa, IX,2). „Einen neuen Bund wird Gott mit Israel schließen, indem er ihnen die Thora ins Herz schreibt: in jener Zukunft wird die Erkenntnis Gottes ein Gemeingut aller sein... Jeremia verkündet es für alle Nachbarvölker: ‘Und es wird sein, wenn sie lernen werden die Wege meines Volkes, zu schwören bei meinem Namen, so wahr der Ewige lebt, - so sollen sie aufgebaut werden inmitten meines Volkes’ (Jer 12,15f)“ (H. Cohen, Religion der Vernunft aus den Quellen des Judentums, Wiesbaden, 3. Aufl. 1995, S. 324).
4. Weil der Weltfriede in der Bibel nicht ohne Versöhnung mit dem Gott Israels und seiner Tora denkbar ist, geht es in ihr immer um den Frieden zwischen Israel und den Völkern.
5. Johannes Calvin, Institutio Christianae Religionis, II,10,23
6. Das 2. Vatikanum verlässt die traditionelle, negativ abgrenzende antijüdische Rhetorik und spricht von den „Juden“ als „immer noch von Gott geliebt.“ Dennoch bleibt die alte Sicht, wonach die Katholische Kirche „Volk des neuen Bundes“ und das „neue Israel“ ist (Lumen gentium 2.9; Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen 4). Dagegen spiegeln die Studien der EKD und die landeskirchlichen Erklärungen einen Lernprozess. Die dritte Studie kommt zu dem Schluss, dass die Judenmission „kritisch in Frage zu stellen“ ist, denn „dass jüdische Menschen sich dem Glauben an Jesus verschlossen haben“ gilt es „als im Willen Gottes beschlossene Tatsache zu respektieren, als in einem unmittelbaren Zusammenhang stehend mit der Zulassung der Heiden zu der Gemeinschaft mit dem Gott Israels“ und „der Bund mit Israel ist ein Identitätsmerkmal Gottes selbst“ (Christen und Juden III, 2000, S. 54f; 44).

Kommt die ganze Bibel zu Wort?

Ein Kommentar zum neuen KLAK-Perikopenmodell

von Jan Smejkal

Der vorliegende Kommentar des jüngst veröffentlichten Vorschlags zu einer Reform der 1978 in Kraft getretenen Lese- und Predigttextordnung der EKD ist aus der intensiven Beschäftigung sowohl mit dieser Ordnung als auch mit anderen Leseordnungen erwachsen – u.a. denjenigen der Evang. Michaelsbruderschaft (veröffentlicht im Evangelischen Tagzeitenbuch), der römisch-katholischen Kirche (Ordo Lectionum Missae) sowie anderen Kirchen im In- und Ausland (Revised Common Lectionary, Four Year Lectionary u.a.; daneben diverse Entwürfe, hauptsächlich von römisch-katholischer Seite). Bei der Besprechung dieses von der Konferenz Landeskirchlicher Arbeitskreise Christen und Juden (KLAK) in Auftrag gegebenen Perikopenmodells, unter dem Titel *Die ganze Bibel zu Wort kommen lassen* veröffentlicht in *Begegnungen. Zeitschrift für Kirche und Judentum* (Sonderheft 12/2009), wird zum einen untersucht, wie sich die vorgeschlagenen Änderungen auf die Gesamtheit der Wortverkündigung im evangelischen Gottesdienst auswirken würden, zum anderen, welches (neue) Profil einzelne Sonn- und Feiertage bzw. die Kirchenjahreszeiten erhalten, auch im Hinblick auf ökumenische Gemeinsamkeiten der Lektionare unterschiedlicher Konfessionen. Besonderes Augenmerk wird auf die Konsonanz der Lesetexte untereinander gerichtet.[1]

Grundsatzentscheidung: Umstrukturierung des Kirchenjahrs?

Die Diskussion um die Revision der 1978 in Kraft getretenen Perikopenordnung der EKD wird in den letzten Jahren immer intensiver geführt. Kritik kommt vor allem von homiletischer Seite.[2] Mittlerweile scheint eine Grundsatzentscheidung festzustehen: prinzipielle Beibehaltung der bisherigen Sonntagsproprien, verbunden jedoch mit einer „deutlichen Weiterentwicklung“.[3] Bereits der Revisionsvorschlag des Perikopenausschusses der Lutherischen Liturgischen Konferenz (LLK) von 1995 sah vor, an der bisherigen Strukturierung des Kirchenjahrs auf der Basis der sogenannten Alten Perikopen (zurückgehend auf das Missale Tridentinum von 1570) und dem daraus jeweils abgeleiteten Leitbild samt Wochenspruch, -psalm und -lied prinzipiell festzuhalten, auch wenn einzelne Bereiche des Kirchenjahrs leicht umgestaltet wurden.[4] Das Modell behielt ebenso die sechs Reihen von Pre-

digttexten, – darunter drei Lesetexte – bei, die Predigtreihen wurden durchmischt, einige für zu schwierig oder thematisch unpassend befundene Texte wurden durch andere ersetzt. Da Modelle, die die an den Alten Perikopen ausgerichtete Ordnung grundsätzlich auflösen und vor allem die Zeit nach Trinitatis völlig neu strukturieren – wie etwa der Ordo Lectionum Missae von 1969 auf römisch-katholischer Seite –, bei einer Entscheidung über eine neue Perikopenordnung wohl chancenlos wären,[5] soll im folgenden Kommentar nicht weiter auf derartige Möglichkeiten / Alternativen eingegangen werden. In den Erläuterungen des LLK-Modells von 1995 taucht neben Leitlinien wie „Lektionabilität“ oder „Prädikabilität“ einer Perikope zwar das Stichwort „Bedeutung alttestamentlicher Perikopen“ auf – denn die Wertschätzung des Alten Testaments in Theologie und Liturgie habe „merklich zugenommen“ [6] –, insgesamt wurde der Anteil von Texten aus Tora, Propheten und Schriften aber nicht signifikant erhöht. Im Zuge der immer lauter werdenden Forderung, auch dem „Eigenwert“ der Hebräischen Bibel gerecht zu werden, die auf römisch-katholischer Seite bereits zu verschiedenen Vorschlägen einer Reform des Ordo Lectionum Missae geführt hat,[7] war eine Umstrukturierung des bisherigen Modells mit sechs Predigttexten, von denen nie mehr als zwei dem Ersten Testament entnommen waren – allen voran Jesaja; einige Bücher, vor allem solche aus den Schriften (Ketuvim), kamen dagegen überhaupt nicht vor –, die logische Konsequenz.

Im neuen KLAK-Entwurf wird nun Einwänden dieser Art Rechnung getragen, indem eine fünfteilige Struktur – nicht mehr die altbekannte dreiteilige (AT, Ep, Ev) – für die Auswahl und Verteilung der Perikopen maßgeblich gemacht wurde. Tora, Propheten und Schriften werden nicht mehr „durcheinandergemischt“, sondern jeweils als selbständige Rubrik angesehen. Das Evangelium der bisherigen Reihe I – in einigen Fällen ausgetauscht – bleibt grundsätzlich Ausgangspunkt und Rector des Sonn- oder Feiertags, ihm werden in mehr oder weniger enger Konsonanz Texte aus den genannten drei „AT-Abteilungen“ und ein Ausschnitt aus den neutestamentlichen Briefen, der Apostelgeschichte oder der Offenbarung des Johannes zur Seite gestellt (die Episteltexte der bisherigen Reihe II wurden zugunsten einer besseren Konsonanz häufig ausgetauscht oder auch gestrichen). Dadurch ergibt sich das „fünfgliedrige Lektionar“, das auf vielfältige Weise zur gottesdienstlichen Verlesung kommen kann. Was eine darauf aufgebaute Predigttextordnung betrifft, so wird der bisherige sechsjährige Zyklus faktisch durch einen fünfjährigen ersetzt; dabei kann variabel zwischen den einzelnen biblischen Bereichen gewechselt werden, und zwar

- jährlich: jeder der fünf Textbereiche kann auch Predigtreihe sein
- wöchentlich (bzw. öfter, wenn Feiertage vorkommen): 1. Advent Tora, 2. Advent Propheten, 3. Advent Schriften, 4. Advent Epistel, Christvesper Evangelium usw.; im folgenden Kirchenjahr wäre dann mit dem Prophetentext zu beginnen
- in mittleren, kirchenjahreszeitlich bzw. von den Predigtgelegenheiten her definierten Abständen: im 1. Jahr z.B. Tora an den vier Adventsonntagen, Evangelium vom Christfest bis zum Altjahrsabend usw.

Die Einteilung in „Lesetexte“ und reine „Predigttexte“ ist aufgehoben. Was die Lesungen im Gottesdienst (den Predigttext eingeschlossen) betrifft – die Autoren gehen von drei oder zwei aus –, so soll bei der Auswahl die Zuordnung zum Predigttext entscheidend sein. Kommen drei Texte des Propriums im Gottesdienst vor, sollen davon „in der Regel“ zwei aus den Bereichen Tora, Propheten, Schriften genommen werden (KLAK-Perikopenmodell, S. 3). Es wäre in einem entfalteten Verkündigungsteil, etwa als Bestandteil einer Vigilfeier, sogar möglich, vier oder alle fünf Texte des Propriums in einem Gottesdienst zu verlesen. Dies bietet sich vor allem dann an, wenn die Konsonanz beispielsweise des Tora-Abschnitts mit der Evangelienperikope eher unscheinbar ausgeprägt ist – hier könnte etwa die Lesung aus den Propheten bzw. den Schriften deutend wirken und so den scheinbar etwas „abseits stehenden“ Text in das Gesamtproprium einbinden helfen. Zudem könnten die Möglichkeiten der intertextuellen Exegese in der Predigt besonders intensiv ausgeleuchtet werden.

Bei einer Durchsicht der Proprien zum Kirchenjahr fällt auf, dass die Lesung aus den Schriften nicht selten dem Psalter entnommen ist. Dies mag zunächst überraschen, waren Psalmen doch bisher allein in landeskirchlichen Reihen als Predigttexte vorgesehen (so etwa Ps 90 in der württembergischen Reihe am Altjahrsabend), bietet jedoch eine gute Möglichkeit, die bekannten Wochenpsalmen um weniger bekannte zu ergänzen – zumal es wohl nicht möglich gewesen wäre, für jeden Sonn- und Feiertag eine passende Lesung aus den Schriften zu finden, wenn man die Psalmen von vornherein (als „Sing-Texte“) ausgeschlossen hätte. Der Wunsch nach einer Berücksichtigung des Psalters bei den Lese- und Predigttexten war im übrigen auch Gegenstand der Kritik an der bestehenden Perikopenordnung.[8]

Ein neuer Schriftreichtum im Gottesdienst

Eine große Stärke des Entwurfs liegt im Aufzeigen von Verbindungslinien zwischen Texten der christlichen und der jüdischen Bibel (speziell den nichtprophetischen) innerhalb eines Propriums. Gerade Tora-Perikopen erscheinen so oft in einem neuen, ungewohnten Licht, beispielsweise Ex 40,34-38 (Die Wolke über der Stiftshütte) in der Christvesper. Zuordnungen nach dem Schema „Verheißung – Erfüllung“, an bestehenden Perikopenordnungen immer wieder kritisiert, werden vermieden, dafür kommen vielfältige Aspekte des „Tagesthemas“ zur Geltung. Zum Proprium des Altjahrsabends heißt es beispielsweise (S. 15):

Die Grenze zwischen altem und neuem Jahr erhält in der Erzählung von Moses, der das gelobte Land sieht, aber nicht hineingehen wird, eine Spiegelung dessen, was Menschen an diesem Tag spüren: Abschied, Trauer, aber auch Hoffnung und Erwartung des Kommenden. Jes 51 stellt sich der enttäuschenden Wirklichkeit, die mancher am Ende eines Jahres und dem Rückblick auf das Vergangene spürt, bindet dies aber zugleich an die Heilsgeschichte Gottes mit Israel. Schöner als mit der Aufforderung »Hebt eure Augen auf gen Himmel und schaut unten auf die Erde« (Vers 6) kann man kaum die Wirklichkeit zwischen altem und neuem Jahr wiedergeben.

Andererseits wird an diesem Tag auch das Vorläufige und Verwehende der Zeit und des Lebens deutlich, wie es Koh 1

bedenkt. Alle großen Vorhaben werden in das Licht der Vergänglichkeit gestellt.

Röm 8,31b-39 vergewissert sich bei aller Ungewissheit vor dem Neuen der Grundlage, auf der alles [H]andeln steht: Gott allein macht gerecht. Zugleich aber geht die Zeit hinüber in das neue Jahr, in dem Menschen neu ihre Verantwortung wahrnehmen müssen, wie sie in dem Gleichnis von den anvertrauten Zentnern (Mt 25,14-31) ausgedrückt wird.

Vergleicht man stimmige Formulare wie dieses mit den Proprien der bisherigen Ordnung, in denen teilweise der Bezug der Texte untereinander bzw. zum Leitbild schwer nachvollziehbar war (z.B. Jes 30,15ff. am Altjahrsabend), so wird deutlich, dass der textuelle Bogen, der den göttlichen Heilsplan im Verkündigungsteil des Gottesdienstes entfaltet, anhand des KLAK-Entwurfs viel weiter gespannt werden kann, als es bisher der Fall war – eine große Chance nicht nur für die Predigt, sondern für die gesamte Liturgie. Diese Spannung – die natürlich bei der Textzusammenstellung „komponiert" werden muss, aber schon im breiten Spektrum der unterschiedlichen Schriftstellen begründet liegt – bewahrt das Modell gleichzeitig vor der Gefahr der motivischen Einseitigkeit. Zwar markiert die Abfolge der Texte nicht immer eine Entwicklung, wie sie z.B. bei den Formularen des Entwurfs zur Reform der römischen Ordnung aus dem belgischen Kloster Maredsous von 1965 teilweise vorhanden ist.[9] Dies ist bei fünf statt drei Texten allerdings auch kaum zu leisten. So bleibt es in der Regel bei Variationen über das jeweilige Sonn- oder Festtagsthema, diese sind jedoch meist kreativ und abwechslungsreich zusammengestellt.

Die einzelnen Proprien

Es folgen Bemerkungen zu den einzelnen Sonn- und Feiertagsproprien, wobei im Zusammenhang mit einigen dieser Proprien auch grundsätzliche, die Gestaltung des jeweiligen Kirchenjahresabschnitts betreffende Probleme kurz erörtert werden. Aus Gründen des Umfangs beschränke ich mich auf die erste Hälfte des Kirchenjahres, also den Weihnachts- und den Osterfestkreis (Advent bis Pfingsten).

I. Der Weihnachtsfestkreis

1. Advent: Hier ist vor allem die Auswechslung des Episteltextes zu begrüßen, die eine wesentlich bessere Konsonanz zum Evangelium mit sich bringt. Insgesamt ergibt sich ein sinnvoll zusammengestelltes Proprium.

2. Advent: Der LLK-Entwurf von 1995 sah noch vor, sowohl Epistel als auch Evangelium zu ersetzen – eine sinnvolle Maßnahme zumindest insofern, als das Evangelium Lk 21,25-33 offenbar nur infolge einer Predigt Gregors des Großen, die dieser aus aktuellem Anlass gehalten hatte, in die Lektionare geriet[10] und nicht zum ursprünglichen Bestand der Adventsperikopen gehörte.[11] Andererseits ist die Konsonanz der Prophetenlesung (Jes 63,15-64,3) mit dem Evangelium deutlicher als mit dem von der LLK vorgeschlagenen Evangelienabschnitt Lk 12,35ff., der in „apokalyptischer Hinsicht" etwas neutraler ausfällt und daher für den Advent grundsätzlich besser geeignet wäre (das Verbindende mit Jes 63,15ff. wäre dann nicht das Motiv des Herabfahrens vom Himmel, sondern das Warten auf die Ankunft Gottes). Die NT-Texte des LLK-Propriums für den 2. Adventssonntag – Epistel ist Offb 22,12-14.16(17-20) – stellen zumindest eine weiterhin bedenkenswerte Alternative zu denen des KLAK-Entwurfs dar.

3. Advent: Hier ist auffallend, dass sich der Akzent verlagert hat: Johannes der Täufer als Vorläufer des Herrn – im katholischen Ordo immerhin die beherrschende Gestalt sowohl des 2. als auch des 3. Adventssonntags –[12] kommt quasi nur noch am Rande vor, seine Bußpredigt (vgl. Lk 3) ist nicht mehr im Proprium berücksichtigt. Das neu vorgesehene Evangelium, der Lobgesang des Zacharias, ist eine Adventsperikope ersten Ranges; es stellt sich jedoch die Frage, ob der Aufruf des Jesaja „Bereitet dem Herrn den Weg" nicht durch Aussagen anderer biblischer Texte konkretisiert werden sollte, etwa die Aufforderung des Johannes: „Seht zu, bringt rechtschaffene Früchte der Buße" (Lk 3,8). Stichworte sind hier: Barmherzigkeit gegenüber dem Nächsten, Abkehr von Habgier, Gewalt, Unrecht (vgl. Lk 3,11-14). Möglicherweise bringt die Thematisierung dieser Zustände, zugespitzt durch die harten Worte des Täufers, eine Störung der tröstlichen, vielleicht schon idyllischen Vorweihnachtsstimmung mit sich. Im Sinne einer Verkündigung der „Fülle der ganzen biblischen Botschaft" (KLAK-Perikopenmodell, S. 2) dürfen Perikopen wie die aus Lk 3 oder der Parallele Mt 3 aber nicht unberücksichtigt bleiben.[13]

4. Advent: Die Erweiterung der Prophetenlesung aus Jes 52 ist sinnvoll, denn „[e]rst in der erweiterten Versauswahl werden die geschichtliche Stunde des Textes und damit auch Verbindungslinien zum Magnifikat deutlich".[14] Die Zuordnung von Gen 50,15-21 (Abschluss der Josefsgeschichte) zum 4. Adventssonntag erscheint mir dagegen schwer nachvollziehbar. Sie wird damit begründet, dass sich hier „Gottes Wege und Menschenpläne" kreuzen – ein recht unspezifisches Kriterium, gerade in der geprägten Zeit des Kirchenjahres. Zu bevorzugen wäre hier etwa Gen 17,1-7(15-19) – „wie er geredet hat zu unsern Vätern, Abraham und seinen Kindern in Ewigkeit" (Lk 1,55). In der kürzeren Form wäre diese wichtige Perikope nicht einmal eine Dublette!

Das Sonntagsevangelium ist in seiner Langform sehr umfangreich und wird so aus den altbekannten „pastoralen Gründen" vermutlich eher selten zur Verlesung kommen. Wenn die Ankündigung der Geburt Jesu durch Gabriel nicht ganz wegfallen soll, ist diese Lösung bei nur einem Evangelienabschnitt pro Proprium (auf diese Problematik gehe ich unten noch ausführlich ein) jedoch die einzig gangbare.

Christvesper: Im Gegensatz zum 3. und 4. Adventssonntag ist der Ausfall der bisher vorgesehenen Predigttexte aus den Evangelien (Joh 3,16ff. und Joh 7,28f.) unproblematisch, da kaum ein Gottesdienst so sehr auf einen bestimmten Text fokussiert sein dürfte wie die Christvesper auf die lukanische Version der Geburtsgeschichte Jesu.

Christnacht: Wünschenswert wäre hier eventuell die Angabe von weiteren AT-Lesungstexten, mit denen ein Gottesdienst nach Vigil-Vorbild gestaltet werden könnte (z.B. Abschnitte aus Gen 2 und 3 – vgl. EG 27,6! –; Gen; Jes 9,1-6; Jes 11,1-9; Jes 60,1-6; Jer 23,5-6; Mi 5,1-4a; Zef 3,14-20; Sach 2,14-17), oder zumindest ein Hinweis darauf, dass sich dafür auch Texte aus anderen Proprien des Weihnachtsfestkreises eignen.

Christfest I: Der Vorschlag, der Geburtsgeschichte nach Matthäus einen Platz einzuräumen, an dem sie auch tatsächlich zu ihrem Recht kommt, ist zu begrüßen; eventuell wäre

ein Vermerk angebracht, dass die Weihnachtsproprien auch untereinander ausgetauscht werden können (falls etwa an Heiligabend oder an den beiden Christfesttagen nur jeweils ein Gottesdienst gefeiert wird).

Die Geburt des Mose in Zusammenhang mit der Geburt Jesu zu bringen, ist eine Möglichkeit, dem wenig bekannten Abschnitt aus Ex 1 und 2 zu größerer Prominenz zu verhelfen. Der Bezug bleibt aber allzu lose, wenn die „Parallelen zur Geburtsgeschichte Jesu" – gedacht ist an „Kindermord, Flucht nach Ägypten usw." (KLAK-Perikopenmodell, S. 12) – im Evangelium (eben nicht Mt 2, sondern Mt 1) gar nicht vorkommen und dieser Bezug nur im Hintergrundwissen des bibelkundigen Gottesdienstbesuchers vorhanden ist. Man mag einwenden, es sei ja eine Möglichkeit und Aufgabe der Predigt (oder auch entsprechender Präfamina), diese Zusammenhänge zu erläutern, doch kann das nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Perikope aus Ex 1/2 im Zusammenhang des Weihnachtsfestkreises viel eher zu Mt 2 gehört und daher einen angemesseneren Platz im Epiphanias-Proprium hätte (allerdings auch nur, wenn sie dort der Langform des Evangeliums, nämlich Mt 2,1-23, gegenübergestellt wird; die Perspektive der hinzukommenden Heiden, das vorherrschende „Epiphanias-Thema", würde dann freilich von der Tora-Lesung nicht aufgenommen – hier deutet sich wiederum das Problem der drastischen Reduzierung der Evangelienperikopen an). Eine Alternative für das Christfest-Proprium wäre beispielsweise Gen 49,8-12 („Es wird das Zepter von Juda nicht weichen") – die Verbindungslinie „aus dem Stamm Juda" verknüpft diese Lesung mit dem Evangelium.

Das vorgesehene Psalmgebet aus Ps 81 ist nicht besonders christfestspezifisch (es geht um die „wahre Festfeier") und eher sperrig („[ich] prüfte dich am Haderwasser", V. 8). Begründet wird die Entscheidung für diesen Psalm nicht. Wenn er tatsächlich am Christfest vorkommen soll, müsste man wohl besser Psalm und Lesung aus den Schriften (Ps 96) tauschen.

Christfest II: Auch hier ist die Auswahl der Tora-Lesung meines Erachtens nicht ideal. Wenn Jesu Geburt „in den Horizont der gesamten biblischen Botschaft des Alten und Neuen Testaments seit der Erschaffung der Welt gestellt" werden soll (KLAK-Perikopenentwurf, S. 13) – ein völlig berechtigtes Anliegen –, so sollte ein Tora-Abschnitt gewählt werden, der über die Ankündigung der Geburt Isaaks hinausgeht bzw. die Tragweite dieser Ankündigung deutlich macht. Geeigneter wäre auch hier Gen 17,1-7(15-19) (vgl. Kommentar zum 4. Advent) – in dieser Perikope werden sowohl der Bund Gottes mit Abraham („von Geschlecht zu Geschlecht, so dass es ein ewiger Bund sei", V. 7) als auch die Königswürde der Nachkommen Saras und Abrahams thematisiert („auch Könige sollen von dir kommen", V. 6). Eine weitere – zunächst vielleicht überraschende – Möglichkeit wäre der Anfang der Schöpfungsgeschichte Gen 1,1-5, die direkt mit dem Prolog des Johannesevangeliums korrespondiert: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde" – „Im Anfang war das Wort"; „Und Gott sprach: Es werde Licht!" – „Und das Licht scheint in der Finsternis" (Gen 1,1.3 bzw. Joh 1,1.5).[15]

1. Sonntag nach dem Christfest: Originell ist die Auswahl von Hld 3,1ff. als Lesung aus den Schriften. Zur Problematik der Reihenfolge der Evangelien in der Weihnachtszeit vgl. unten: 2. Sonntag nach dem Christfest.

Altjahrsabend: Wie weiter oben bereits ausgeführt wurde, handelt es sich um eine stimmige Zusammenstellung von Texten. Es bleibt lediglich die Frage, ob nicht auch in der Auswahl der Lesungen der Tatsache Rechnung getragen werden sollte, dass der Altjahrsabend in der Weihnachtszeit liegt (vgl. den Kommentar zu Neujahr!). Möglich wäre etwa folgende Zusammenstellung, die den Abglanz von Weihnachten andeutet, einen Bogen spannt von der Erschaffung der Welt bis zur Wiederkunft Christi (verbindendes Stichwort: Zeit) und dabei das bisherige Evangelium einbezieht:

Tora: Gen 1,1-19 (Erschaffung der Welt)
Propheten: Jes 63,7-14 (Gottes wunderbare Führung)
Schriften: Spr 8,22-35 (Die Weisheit spricht: Wohl denen, die meine Wege einhalten)
Epistel: Eph 1,3-10 (Alles zusammengefasst in Christus)
Evangelium: Lk 12,35-40 (Seid bereit!)

Neujahrstag: Dass hier das alte Evangelium von der Beschneidung und Namengebung Jesu (Lk 2,21) wiedereingesetzt wird, kann man nur als überfällig bezeichnen, ist der Gottesdienst am Neujahrstag doch nicht einfach eine Feier zum Beginn des bürgerlichen Jahres, sondern in erster Linie ein Gottesdienst der Weihnachtszeit (in den natürlich die Thematik des Neubeginns bzw. des Überschreitens einfließen kann). Somit wird noch stärker als im bisherigen Proprium deutlich gemacht, dass das Jahr im Namen Jesu beginnen soll – übrigens ein Schritt zu mehr Ökumene in den Leseordnungen, vgl. das Proprium für den Neujahrstag (Hochfest der Gottesmutter Maria) im römischen Ordo Lectionum Missae. Die einversige Perikope könnte verlängert werden durch die Hinzunahme der Verse 17-20. Konsonanz ergibt sich vor allem zur neu eingeführten Epistel und zur Tora-Lesung; die Prophetenlesung Jos 1,1-9 korrespondiert vor allem mit dem Schluss des Deuteronomium vom Altjahrsabend.

2. Sonntag nach dem Christfest: Das Schlagwort von der „Gegenwart Gottes unter den Menschen" (KLAK-Perikopenmodell, S. 17) fasst das Leitbild für diesen Sonntag weiter als bisher; die Lesungen fügen sich allesamt gut in dieses Leitbild ein. Das alte Evangelium vom zwölfjährigen Jesus im Tempel wurde ersetzt durch das bisherige Neujahrsevangelium (Jesu Predigt in der Synagoge von Nazareth).

Diejenigen, die regelmäßig den Gottesdienst besuchen (und sich vielleicht auf die Predigt vorbereiten), haben sich womöglich schon die (berechtigte) Frage nach der Reihenfolge der Evangelien in der Weihnachtszeit gestellt: Zuerst hört man an Weihnachten die Geschichte der Geburt Jesu, dann geht es um seine Darstellung im Tempel vierzig Tage später (1. Sonntag nach dem Christfest), es folgt seine Beschneidung acht Tage nach der Geburt (Neujahr) bzw. seine Predigt im Alter von etwa 30 Jahren (bisher Neujahr, nach dem KLAK-Modell am 2. Sonntag nach dem Christfest) sowie (nach der derzeit gültigen Ordnung am 2. Sonntag nach dem Christfest) das Gespräch des zwölfjährigen Jesus mit den Lehrern im Jerusalemer Tempel, bevor wir an Epiphanias wieder an der Krippe ankommen. Im Hinblick auf die in dieser Hinsicht vergleichbare Regelung im Ordo Lectionum Missae bemerkt Elmar Nübold: „Eine Zusammenschau der Evangelien der Sonn- und Festtage der Weihnachtszeit in der neuen Leseordnung zeigt […] eine Ordnung, die weder logisch, noch chronologisch ist".[16] Tatsächlich stehen auch in den evangelischen Ordnungen die Evangelientexte (bzw. der eine Evangelientext

im KLAK-Modell) des 1. und 2. Sonntags nach dem Christfest wie ein „Fremdkörper“ (Nübold) zwischen den Geburtstexten des Christfestes und dem Neujahrstag (nach KLAK-Modell: Lk 2,21) bzw. dem Epiphaniasfest (Mt 2,1-12).[17] Nübold bemerkt daher zu Recht: „[D]as Wesentliche ist das immer tiefere Eindringen in das Mysterium der Inkarnation. Aber wenn es möglich ist, das in der Ordnung und Reihenfolge zu tun, die die Evangelien vorlegen, dann sollte man den Weg wählen, den die Evangelisten vorgegeben haben“.[18]

Der gegenwärtige Zustand ließe sich ändern, wenn man das Evangelium von der Anbetung der Weisen aus dem Morgenland auf den 1. Sonntag nach dem Christfest legte. Dies ist bereits im englischen Four Year Lectionary realisiert (als Doppelung zu Epiphanias), und zwar mit der Begründung, die Volksfrömmigkeit würde „diese subtilen Unterscheidungen zwischen ‚Weihnachten’ und ‚Erscheinung des Herrn’ kaum rezipieren“.[19] Ebenso wie in England ist der 6. Januar in den meisten deutschen Bundesländern kein gesetzlicher Feiertag mehr, die Gefahr eines Ausfalls des Epiphanias-Propriums ist also durchaus vorhanden. Eine Verlegung auf den Sonntag *vor* dem 6. Januar – sofern es sich nicht um den Neujahrstag handelt – ist in jedem Fall einer Verlegung auf den Sonntag *nach* dem 6. Januar vorzuziehen.[20]

Eine weitere Möglichkeit wäre es, für den 1. oder 2. Sonntag nach dem Christfest einen betrachtenden Text aus dem Johannesevangelium aufzunehmen, das im gesamten Weihnachtsfestkreis mit lediglich zwei (!) Perikopen vertreten ist.[21] Dann stellte sich – bei nur *einem* Evangelientext pro Sonn- bzw. Feiertag – jedoch die Frage, wo die Erzählung von der Darstellung Jesu im Tempel untergebracht werden könnte. Der sinnvollste Platz für diese Perikope – wie übrigens auch für das im KLAK-Modell nicht mehr vorhandene Evangelium Lk 2,41-52 (Der zwölfjährige Jesus im Tempel) – wäre tatsächlich am 1. Sonntag nach Epiphanias.[22]

Epiphanias: Hier wird mit Ex 18,1-12 (Jitros Besuch bei Mose) ein wenig bekannter Tora-Abschnitt aufgeführt, der im Zusammenhang des Propriums „stukturanalog zur Begegnung der Heiden mit dem neugeborenen König der Juden“ (KLAK-Perikopenmodell, S. 18) zu sehen ist. Ps 72 ist keine Neuerung im Epiphanias-Proprium, sondern war bisher in der Perikopierung Ps 72,1-3.10-13.19 Wochenpsalm (zusammen mit der Alternative Ps 100; das KLAK-Perikopenmodell gibt als alten Wochenpsalm den Ausschnitt Ps 100,1-5 an, der im Evangelischen Gottesdienstbuch als Eingangspsalm für Epiphanias gelistet ist).

1. Sonntag nach Epiphanias: Mit Ausnahme des Ausfalls von zwei Evangelientexten sind sämtliche vorgesehenen Änderungen von Vorteil – die Tora-Lesung weist mit der „Stimme vom Himmel“ eine Verbindung zum Evangelium auf; der Episteltext aus 1. Kor 1 ist unter Konsonanzkriterien eine glücklichere Wahl als die Beibehaltung der alten Epistel aus Röm 12, auch wenn die Bezüge hier eher indirekter Art sind.

2. Sonntag nach Epiphanias: Die Erscheinung der Herrlichkeit Gottes als grundlegender Gegenstand der Epiphaniaszeit wird an diesem Sonntag eindeutiger und konkreter gefasst als in der bisherigen Perikopenordnung. Der Episteltext aus 1. Kor 2 (den Gekreuzigten predigen) – der übrigens direkt an den vom 1. Sonntag nach Epiphanias anschließt – wäre eventuell noch passender am Letzten Sonntag nach Epiphanias, wo er mit dem Evangelium von der Verklärung Jesu einschließlich des Ausblicks auf seine Passion und Auferstehung korrespondieren würde. Bei der Hiob-Perikope (Hiob 42,1-10a) ergibt sich das Problem, dass es hinsichtlich des Stichwortes Epiphanie ja weniger um das Geschick Hiobs geht – hier wäre wohl zudem ein recht ausführliches Präfamen notwendig, um den Ausschnitt in den Zusammenhang des Hiob-Buches einzuordnen, ansonsten würden die Worte Gottes an die Freunde Hiobs nur verwirren – als vielmehr um das Erkennen der Majestät Gottes. Die Perikope könnte daher wohl auf Hiob 42,1-6(7-10a) begrenzt werden.

3. Sonntag nach Epiphanias: Das Schlagwort „Grenzüberschreitungen des Glaubens“ bringt die inhaltliche Ausrichtung dieses Sonntags ebenso treffend wie originell auf den Punkt. Eine Konsonanz der Texte untereinander ist durchgehend vorhanden, alle Perikopen sprechen auf jeweils unterschiedliche Weise von der Herrlichkeit Gottes, die nun den Völkern offenbart wird. Gen 14 ist allerdings ein wenig lektionabler Text – die Einklammerung der Verse 1-12 mit dem Bericht über die Auseinandersetzungen zwischen den vier und fünf Königen, der für die Kernaussage der Perikope unbedeutend ist, erscheint mir sinnvoll; setzt die Perikope aber mit Vers 13 ein, muss zunächst der inhaltliche Zusammenhang erläutert werden. Eine alternative Abgrenzung wäre Gen 14,8-24.

Ps 3 ist wohl in erster Linie in Hinblick auf die Tora-Lesung ausgewählt und trägt kaum dazu bei, die Perikopen untereinander bzw. mit dem Sonntagsleitbild zu verbinden; der bisherige Wochenpsalm Ps 86 korrespondiert vor allem mit Prophetenlesung und Evangelium. Eine Alternative wäre Ps 67, der im KLAK-Modell für Epiphanias vorgesehen ist.[23]

4. Sonntag nach Epiphanias: Mit dem Evangelium ändert sich auch das Leitbild dieses Sonntags, der nicht mehr primär den „Herrn der Naturmächte“ verkündet, sondern die „Hinwendung Gottes zum Menschen“ (KLAK-Perikopenmodell, S. 22). Die am 3. Advent entfallene Evangelienperikope Mt 11,2-10 (in einer neuen Langform ergänzt um die Verse 11-19) von der Frage des Täufers („Bist du es, der da kommen soll?“) hat in der Epiphaniaszeit einen sinnvollen Platz, auch weil sie sich inhaltlich direkt auf die Evangelienlesungen des 2. und 3. Sonntags nach Epiphanias beziehen lässt. Ausgehend vom Evangelium wurde ein völlig neues Proprium erstellt, das die Hinwendung Gottes zum Menschen vor allem im göttlichen Wort akzentuiert (vgl. Num 6,22: „Und der HERR redete mit Mose“; Jes 49,2: „Er hat meinen Mund wie ein scharfes Schwert gemacht“; Spr 8,7: „Mein Mund redet die Weisheit“; 2. Kor 1,18: „Gott ist mein Zeuge, dass unser Wort an euch nicht Ja und Nein zugleich ist“; Mt 11,15: „Wer Ohren hat, der höre!“).

5. Sonntag nach Epiphanias: Diesem Sonntag werden Texte des bisherigen Propriums für den 4. Sonntag nach Epiphanias zugewiesen. Der Ausfall des alten Propriums für den 5. Sonntag nach Epiphanias ist unproblematisch, da der zentrale Aspekt der Epiphaniaszeit, die Offenbarung der Herrlichkeit Gottes, dort nur von der AT-Perikope aus Jes 40 direkt aufgenommen wurde und die Gesamtheit des Propriums deshalb wenig „erscheinungsspezifisch“ war.

Die Tora-Perikope wäre auch möglich in der mittellangen Fassung Lev 9,1-7.22-24. Bei Esra 6,1-5 als Text aus den Schriften erscheint mir die Relevanz fraglich bzw. der inhaltliche Zu-

sammenhang nicht eindeutig. Wäre Esra 1,1-7 nicht ein lektionablerer und unmittelbar verständlicherer Abschnitt?

Letzter Sonntag nach Epiphanias: Die bisherigen Lesungstexte werden ergänzt um eine Passage aus 1. Kön 19 (Elia am Berg Horeb) und Ps 97, der bisher Wochenpsalm war. Dies ergibt insgesamt ein stimmiges, ja geradezu ideales Proprium zur Verkündigungsaussage dieses den Weihnachtsfestkreis als nochmaliger Höhepunkt abschließenden Sonntags, der mit dem Wort Jesu von seiner Auferstehung (Mt 17,9) vom Berg der Verklärung herabführt in die vorösterliche Zeit.

II. Der Osterfestkreis

Septuagesimä: Ausgehend vom Stichwort „Gerechtigkeit", abgeleitet aus dem traditionellen Evangelium von den Arbeitern im Weinberg (Mt 20,1-16a), wurde ein gut zusammenklingendes Proprium erstellt.

Sexagesimä: Auch hier ist die gute Konsonanz aller Texte hervorzuheben. Da auch das derzeit gültige Proprium in dieser Hinsicht unproblematisch ist, wurde hier ein Maximum an Texten beibehalten, lediglich die Abgrenzung der Perikopen wurde leicht verändert.

Estomihi: Mit Recht stellen die Autoren des KLAK-Modells fest, dass der Sonntag vor der Passionszeit „im Blick auf sein Proprium bislang uneinheitlich" ist. Die neue, sehr vielschichtige Zusammenstellung wird allerdings auch nur eher lose von den Motiven „Hilfe" und „Fasten" zusammengehalten. Interessant ist vor allem der auf den ersten Blick nicht sehr offensichtliche Bezug zwischen der Wolken- und Feuersäule (Ex 13,20-22) und dem Aufruf Jesu zur Nachfolge (Mk 8,31-38). Die im Zusammenhang dieses Propriums durchaus als originell zu bezeichnende Lesung aus den Schriften (Est 4) weist, wie dies auch an einigen anderen Sonntagen der Fall ist, die Schwierigkeit auf, dass zur Einordnung des Abschnitts in den Erzählzusammenhang ein relativ ausführliches Präfamen notwendig sein dürfte.

An dieser Stelle ist nach dem Sinn und der Berechtigung einer „Vorpassionszeit" zu fragen, die schon der LLK-Entwurf von 1995 angezweifelt hat, da diese „im Bewußtsein der Gemeinden kaum eine Rolle gespielt" habe[24]. Die Autoren dieses Revisionsvorschlags entschieden sich dafür, in die Gestaltung des Kirchenjahrs einzugreifen und die Proprien der Vorpassionszeit – in umgestalteter Form – als weitere Sonntage nach Epiphanias zu zählen (das Evangelium von Estomihi wird allerdings der Passionszeit zugeschlagen). Problematisch dabei ist die Tatsache, dass vor allem die entsprechenden Evangelienabschnitte nicht ohne weiteres zu Perikopen der Epiphaniaszeit „umfunktioniert" werden können, geht man davon aus, dass „epiphane" Evangelienperikopen von der Offenbarung der Macht Gottes in Jesus Christus berichten. Das Ende des Weihnachtsfestkreises hat nach diesem Entwurf kein erkennbares Profil mehr, sondern stellt eine mehr oder weniger beliebige Abfolge von Proprien dar, die man nirgendwo sonst unterbringen konnte, aber aus Gründen der Tradition dennoch beibehalten wollte (vgl. auch die Verwendung des derzeitigen Propriums vom 9. Sonntag nach Trinitatis [!] am 6. Sonntag nach Epiphanias). Will man diesen Weg wählen, so müsste man die Epiphaniaszeit auf Epiphanias selbst plus vier Sonntage danach verkürzen[25] und die darauf folgenden Sonntage anders bezeichnen – in der römischen Ordnung etwa gehören die Sonntage zwischen Epiphanie (bzw. dem Fest der Taufe des Herrn) und Aschermittwoch zum „Jahreskreis".

Betrachtet man die Leitbilder der drei Sonntage vor der Passionszeit, so lässt sich feststellen, dass die entsprechenden Proprien als übergreifenden Themenkreis in erster Linie die Reaktion des Volkes bzw. des Einzelnen auf die Offenbarung des Erlösers bzw. des göttlichen Wortes beinhalten: auf das Paradox der göttlichen Gnade (Septuagesimä), auf die Predigt des Wortes (Sexagesimä), auf die Ankündigung von Leiden und Tod (Estomihi). Es geht also letztlich um die Entscheidung darüber, das Wort anzunehmen und den Weg nach Jerusalem mitzugehen. Die Texte der Sonntage bilden quasi den Rahmen für die Grundlagen dieser Entscheidung. Die Vorpassionszeit wirkt wie eine Besinnungspause, ein Luftholen und „In-sich-Gehen" zwischen den „atemberaubenden" Wunder- und Offenbarungsberichten der Epiphaniaszeit und dem Ernst der Passionszeit, in der der „Scheideweg" bereits überschritten ist. Daher ist die Beibehaltung der tridentinischen Tradition berechtigt und sinnvoll.

Aschermittwoch: Die Auswechslung der Epistel ist gerechtfertigt, da auch die alttestamentlichen Texte von Verderben und Strafe durch „trügerische Begierden" (Eph 4,22) sprechen. Bei Tora- und Schriften-Perikope wäre eine Langform sinnvoll (Ex 32,1-20 bzw. Dan 5,1-30).[26]

Invokavit: Hier liegt ein beispielhaftes Proprium vor, dessen Texte viele Verbindungslinien untereinander aufweisen, ohne dass es zu einer thematischen Enge kommen würde. Dass der Wochenspruch aus der Hiob-Lesung dem „Duktus des Sonntags" entspricht (KLAK-Perikopenmodell, S. 29), mag allerdings bezweifelt werden – er lässt sich auf die Tora-Lesung vom Sündenfall beziehen, an der Kernaussage des Evangeliums von der Versuchung Jesu geht er jedoch vorbei. Der alte Wochenspruch 1. Joh 3,8b erscheint mir im Hinblick auf das Sonntagsleitbild pointierter, „lesungsübergreifender" und daher besser geeignet.

Reminiszere: „Von seinem Namen *Reminiszere* her […] wird hier ein vollständiger Umbau des Sonntags vorgeschlagen, der dem Motiv des Gedenkens folgt", heißt es in der Erläuterung des KLAK-Perikopenmodells (S. 30). Man kann also behaupten, dass hier statt des Evangeliums der Wochenpsalm (neu: Ps 25 – entspricht dem alten lateinischen Introitus, der zur Benennung des Sonntags führte) zum Rector ernannt wird. Hinsichtlich der Kirchenjahreszeit ist dies ein durchaus gangbarer Weg – bereits die Tora-Lesung Dtn 9,25-29 spricht von zwei wichtigen Motiven der Fastenzeit: der „Sünde des Volks" (Vers 27) und dem Zeitraum der „vierzig Tage und vierzig Nächte" (Vers 25). Auch die Wahl eines Abschnitts aus den Klageliedern – die im römischen Ritus seit jeher mit der Karwoche assoziiert sind – ist unter den gegebenen Voraussetzungen passend. Die Epistel hat hier die Möglichkeit, die Aussagen der alttestamentlichen Texte von der Sündhaftigkeit mit denen des neu eingeführten Evangeliums Mk 14,32-42 (Jesu Leiden in Gethsemane)[27] zu verbinden, so dass sich bei einem entfalteten Verkündigungsteil nach dem herkömmlichen Muster AT – Epistel – Evangelium alle Lesungen ohne weiteres Zutun gegenseitig erläutern und auslegen würden. Unter diesem Gesichtspunkt hätte die alte Epistelperikope aus Röm 5 (in der Langform) gut erhalten bleiben können, denn hier spricht Paulus nicht nur von Geduld und Bedrängnis – wie es auch die neu vorgeschlagene Perikope Hebr 10,32-39 tut –, sondern

verkündet außerdem explizit: „Gott erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren“ (bisheriger Wochenspruch Röm 5,8) und stellt damit den kausalen Zusammenhang zwischen menschlicher Sündhaftigkeit und dem Leiden Christi heraus. Den Autoren des KLAK-Modells war aber wohl vor allem daran gelegen, das Motiv des Gedenkens aus Ps 25 noch einmal einzubringen.[28]

Ein wesentlicher Auslöser für die Umgestaltung des Sonntags ist offensichtlich in der „äußerst problematischen Wirkungsgeschichte“ (ebd.) der bisherigen Evangelienlesung, dem Gleichnis von den bösen Weingärtnern (Mk 12,1-12), zu suchen. Das neu vorgeschlagene Evangelium ist ein vollwertiger Ersatz, sind doch Abschnitte aus der Passion Christi in der Passionszeit jederzeit möglich,[29] doch muss man in diesem Zusammenhang auch fragen, ob sämtliche Passagen des sogenannten Neuen Testaments, die antijudaistisch interpretiert werden könnten, im Gottesdienst einfach verschwiegen werden sollten. Macht man es sich nicht zu leicht, wenn man sich mit diesem Problem, das in der Schrift selbst angelegt ist, nicht auseinandersetzt? Sicher muss und sollte ein Text wie Mk 12,1ff. nicht einfach unkommentiert verlesen werden; dass der Wegfall des Gleichnisses „nicht als Verlust“ (ebd.) zu sehen sei, ist jedoch meines Erachtens vorschnell geurteilt.

Unklarheit besteht bezüglich des neu vorgeschlagenen Wochenliedes: Soll EG 290 oder EG 296 gesungen werden? Letzteres erscheint plausibler.

Okuli: Auch hier ist der Name des Sonntags „Programm“; dementsprechend wurde das Proprium deutlich umgestaltet. Ausgehend vom zentralen Vers des Wochenpsalms („Die Augen des Herrn merken auf die Gerechten“, Ps 34,16) bzw. der Introitus-Antiphon („Meine Augen sehen stets auf den Herrn“, Ps 25,15) wurde Num 21,4-9 („Wenn jemanden eine Schlange biss, so sah er die eherne Schlange an und blieb leben“), gepaart mit dem auf diese Stelle bezogenen Evangelienabschnitt Joh 3,14-21,[30] hierher verlegt. Die Epistel aus Eph 5, als einziger Lese-/Predigttext aus dem bisherigen Proprium übernommen, passt auch zum neu vorgesehenen Evangelium. Der Prophetentext 2. Kön 18,1-8 (Hiskia zerschlägt die eherne Schlange) bezieht sich wie das Evangelium inhaltlich direkt auf die Tora-Lesung, bringt allerdings einen völlig neuen Aspekt ins Spiel, der offenbar in erster Linie verhindern soll, dass die eherne Schlange aus Num 21 „vorschnell auf Christus bezogen“ wird (KLAK-Perikopenmodell, S. 31).[31] Das jedoch wirft eine Reihe von Problemen auf, etwa die Frage, wie über diesen Text in der Passionszeit (!) zu predigen ist. Die Einordnung funktioniert wohl nur im Zusammenspiel mit Tora- und Evangelienperikope, so dass im Gottesdienst mindestens drei Lesungen notwendig wären. Der kirchenjahreszeitliche Aspekt des Textes lässt sich allenfalls am gottgefälligen Tun (des Hiskia) festmachen, daraus ergibt sich auch das einzige feststellbare Konsonanzkriterium aller Perikopen untereinander. Ganz auf der Linie des gottgefälligen Handelns liegt der Text aus den Schriften Spr 20, wobei m.E. nur die Kurzform V. 1-13 angegeben werden sollte (vgl. KLAK-Perikopenmodell, S. 31) – 30 einzelne Sprichwörter sind als Lesung eine Zumutung für die Gemeinde. Es ist sowieso fraglich, ob dieser Text überhaupt als Leseperikope geeignet ist: zum einen sind die Sprüche thematisch höchst uneinheitlich (das einzig Verbindende ist die Lehre von Weisheit und Frömmigkeit) und daher schwer als Gesamttext aufzunehmen; zum anderen spielen Verse wie V. 2 („Wer [den König] erzürnt, der sündigt wider das eigene Leben“) für die Situation der heutigen Gemeinde keine Rolle und wirken darum eher befremdlich. Wäre das verbindende Stichwort der Propriumstexte so etwas wie „Morallehren“, ergäbe sich möglicherweise ein anderes Bild; vom kirchenjahreszeitlichen Zusammenhang führt Spr 20 aber wohl doch etwas zu weit weg – daran ändert auch die Bezugnahme auf die Augen (V. 12) nichts.

Lätare: Es bietet sich ein ähnliches Bild wie bei den beiden vorigen Sonntagen: Aufwertung des Sonntagsnamens durch Aufnahme des Textes – hier Jes 66 –, der den namengebenden Vers enthält, damit Akzentverlagerung und Wegfall des bisherigen Evangeliums bzw. Sonntagsleitbildes. Man kann wohl feststellen, dass das bisherige Proprium nicht besonders einheitlich ist, es trägt allerdings deutliche passionszeitliche Züge (vgl. die Evangelienperikopen I, III, V). Diese treten im KLAK-Vorschlag zurück, was ganz auf der ökumenischen Linie liegt (vgl. etwa die Formulare des römischen OLM für den 2. bis 5. Fastensonntag). Bei der Gestaltung eines Gottesdienstes zum Sonntag Lätare wird man jedoch darauf achten müssen, dass dieser sich angesichts der starken Präsenz des Freudenmotivs doch von einem Gottesdienst der Osterzeit abhebt.[32]

Der Johannes-Bericht von der Auferweckung des Lazarus (einer der wenigen Fälle, in denen der KLAK-Arbeitskreis Versauslassungen bei der Perikopierung akzeptiert) wird auch in der römischen Ordnung in der Fastenzeit gelesen (am 5. Fastensonntag Lesejahr A, ad libitum auch in den Jahren B und C). Unter kirchenjahreszeitlichen Aspekten kann man diese Totenerweckung, verbunden mit der Selbstoffenbarung Christi („Ich bin die Auferstehung und das Leben“, Joh 11,25)[33] als eine Art „Präludium“ auf Ostern hin deuten. Die beiden Perikopen aus Joh 6 der derzeit gültigen Ordnung wären allerdings auch gut als Evangelienlesungen geeignet gewesen, die Konsonanz zum Tora-Text Dtn 8,1-10(11-20)[34] ist sogar wesentlich deutlicher. Vermutlich wurden sie von vornherein für zu „schwierig“ befunden. Dass auch anderswo im KLAK-Modell kein einziger Abschnitt aus Joh 6 auftaucht, der Gemeinde also offenbar zu keinem Zeitpunkt des Kirchenjahrs das Evangelium vom „Brot des Lebens“ (Joh 6,35) verkündet werden soll, kann man nur als unbefriedigend bezeichnen.[35]

Die Lektionabilität von Jes 66 erscheint mir in der angegebenen Perikopierung zweifelhaft – V. 17 etwa ist für den gottesdienstlichen Zusammenhang schlichtweg unnötig (bzw. unnötig anstößig). Die Kurzform wäre daher besser auf Jes 66,10-14 zu beschränken.

Die Konsonanz des Gesamtpropriums ist gut, der Bezug zur Passionszeit bleibt allerdings etwas uneindeutig.[36] Dies kann zwar damit erklärt werden, dass der Sonntag Lätare, der die Mitte der Passionszeit markiert, etwas aus dem allgemeinen Charakter dieser Kirchenjahreszeit herausfällt – geht es doch um den Ausblick auf das, was jenseits des Leidens liegt. Dann muss aber auch die Frage nach der grundsätzlichen Ausrichtung der Passionszeit gestellt werden.

Judika: Statt des bisherigen Evangeliums der Reihe I aus Mk 10 („Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe zu einer Erlösung für viele“) soll Lk 18,1-8 (Gleichnis von der fordernden Witwe) gelesen werden. Diese auf den ersten Blick merkwürdige Wahl erklärt sich dadurch, dass auch hier ganz

vom Sonntagsnamen („Schaffe mir Recht“, aus dem Wochenpsalm 43) ausgegangen wird. Das Evangelium führt hier gewissermaßen über die Passionsthematik hinaus bis zur Parusie („Wenn der Menschensohn kommen wird“, Lk 18,8). Die Epistel (Hebr 5,7-9) – wie an allen Sonntagen der Passionszeit außer Invokavit aus der bestehenden Ordnung übernommen – verankert den „Passionssonntag“ in seiner zentralen Thematik. Dieses Proprium ist insgesamt so zu bewerten wie die letzten beiden besprochenen: gute Konsonanz, aber eine möglicherweise zu starke Ausrichtung am Sonntagsnamen, die nicht das Evangelium als Ausgangspunkt nimmt und damit die Aufnahme einer der derzeit gebrauchten Evangelienperikopen erschwert oder verhindert. Gerade am Passionssonntag Judika erscheint mir doch ein passionsbezogenes Evangelium sehr angebracht. Der LLK-Entwurf von 1995 schlägt Joh 11,47-53 (Beschluss des Hohen Rats, Jesus zu töten) vor – ein kirchenjahreszeitlich eindeutiger Text, der dann am Palmsonntag mit Joh 12,12ff. fortgeführt würde.

Palmsonntag: Überraschend ist die Zuordnung von Ps 92 zum Palmsonntag, der sogar eine direkte Parallele zum Evangelium Joh 12,12-19 aufweist („Ich rühme die Taten deiner Hände“, Ps 92,5 – „Das Volk aber, das bei ihm war, als er Lazarus […] von den Toten auferweckte, rühmte die Tat“, Joh 12,17). Ob man aber so weit gehen muss, Ps 92,13 zum neuen Wochenspruch zu erheben, erscheint mir fraglich. Die Wahl der Tora-Perikope Num 13,1-14,8 (die wohl besser in der Kurzfassung gelesen wird; vgl. KLAK-Perikopenmodell, S. 34) wird so begründet: „An diesem Sonntag steht die Gemeinde an der Schwelle zu Neuland: Entscheidungen, Bewährung sind gefragt, aber auch Verheißungen stehen vor ihrer Einlösung.“ Es handelt sich hier also um eine gewissermaßen indirekte Konsonanz zwischen Tora und Evangelium (evtl. kann man hier auch noch den Propheten-Text Jes 50,4-9 miteinbeziehen); Bezüge zwischen Tora und Epistel sind allerdings kaum auszumachen. Ps 121 als Lesung aus den Schriften aufzuführen, ist nicht unbedingt zwingend. Es lassen sich zwar gewisse Verbindungslinien zu Num 13 und Jes 50 ziehen; in Hinblick auf Epistel und Evangelium sowie den Beginn der Karwoche wäre aber zu überlegen, ob nicht lieber der bisherige Wochenpsalm im Proprium belassen werden sollte, z.B. in der Abgrenzung Ps 69,17-37. Die Erläuterung, dass Ps 121 als Wallfahrtspsalm dem Tag entspreche,[37] stellt den Aufbruchsgedanken etwas übermäßig in den Vordergrund.

Gründonnerstag: Hier widersprechen Perikopenauflistung und Erläuterung einander – während die Aufstellung Jos 3,1-17; 5,10-12 als Lesung aus den Prophetenbüchern angibt, spricht die Erläuterung von einem Abschnitt aus Jes 25.

Hansjörg Auf der Maur machte bereits Anfang der 80er Jahre darauf aufmerksam, dass mit der Verlegung der Perikope Ex 12,1ff. (Einsetzung des Pessachfestes) vom Karfreitag auf den Gründonnerstag[38] „eine nicht unbedeutende und nicht unproblematische Akzentverschiebung“ einherging, da die Schlachtung des Paschalammes nicht mehr „als Typos des Todes Christi“ gesehen wurde, sondern „als Typos des Abendmahls“.[39] Georg Braulik schlägt für eine künftige Revision der römischen Ordnung Dtn 16,1-8 (Erinnerung, das Pessachfest zu halten) als Alternativlesung vor, da dieser Abschnitt „der Umstiftung des alttestamentlichen Pascha in das eucharistische Erlösungsgedächtnis, Opfer und Mahl, […] typologisch besser entspricht“,[40] und fordert eine Rückverlegung von Ex 12,1ff. auf den Karfreitag[41] sowie sogar eine fakultative Lesung dieser Perikope am Ostersonntag.[42]

Die Abendmahlsberichte der Synoptiker kommen in der Perikopenaufstellung selbst nicht mehr vor, lediglich die Einsetzungsworte werden in der Epistel 1. Kor 11,23-26 zitiert. Im Anhang des KLAK-Modells (S. 89) findet sich aber eine Notiz, die darauf schließen lässt, dass das Evangelium von der Fußwaschung aus Joh 13 auch durch Mt 26,17-30 ersetzt werden kann, sofern die Fußwaschung in der jeweiligen Gemeinde nicht „gängige Praxis ist“.

Ps 132,11-18 ist als Tagespsalm zu unspezifisch, hier hätte auch der bisherige Tagespsalm 111 erhalten bleiben können. Eine weitere Alternative könnte Ps 116 sein (in der römischen Ordnung Antwortpsalm am Gründonnerstag).

Karfreitag: Die Epistel aus 2. Kor 5 (Das Wort von der Versöhnung) korrespondiert gut mit der neu vorgesehenen Tora-Lesung Lev 16, die von der Entsühnung des Heiligtums berichtet. Möglicherweise könnte hier eine Kurzfassung angegeben werden, zumal auch alle anderen Perikopen außer der Epistel relativ viele Verse umfassen. Vgl. auch die Anmerkungen zum Gründonnerstag bezüglich der Perikope Ex 12,1ff.

Osternacht: Erwähnt werden die „klassischen“ Osternachtlesungen Gen 1, Gen 6-9, Ex 14 und Hes 37. Vergegenwärtigt man sich den Anspruch der Arbeitsgruppe, den größeren Teil der Bibel verstärkt in die Leseordnung einzubringen, so überrascht es, dass die zahlreichen Perikopenvorschläge, die in den letzten Jahren speziell von der Alttestamentlern für die Osternacht gemacht wurden, hier nicht aufgegriffen werden.[43] Braulik und Lohfink geben 21 mögliche Lesungen aus Tora und Propheten allein für ihr Modell der „Ostermorgenvigil“ an![44] Das Problem der Stellung der Lichtfeier scheint mir übrigens nicht so eindeutig lösbar, wie es im KLAK-Modell (S. 37) suggeriert wird.[45]

Ostersonntag: Die Lesungen der Osternacht auch an den Sonntagen der Osterzeit zu verkündigen, ist sehr sinnvoll, da so deutlich gemacht wird, dass dieser zentrale Gottesdienst des ganzen Kirchenjahres auf die gesamte Osterzeit „abstrahlt“.[46] Dabei kommt für den Ostersonntag kaum eine andere Perikope in Frage als Ex 14. Verwunderlich ist allerdings, dass die Kurzform die Verse 1-14 angibt, so dass die Erzählung vor ihrem dramatischen Höhepunkt abbricht. Die Erläuterung macht hierzu keine Angaben. Hat man etwa die Verse 26-28 und 30, die sich auf den Tod der Ägypter beziehen, als anstößig empfunden, es aber nicht gewagt, Versauslassungen vorzunehmen?

Aus dem bisherigen Proprium des Ostersonntags geht nur die Epistel der Reihe VI (1. Kor 15,19-28) verloren. Der Wochenpsalm 118 wird zur Lesung aus den Schriften „umfunktioniert“ (wobei auch der neu vorgeschlagene Wochenpsalm 114 diese Stelle hätte ausfüllen können); der Auferstehungsbericht nach Matthäus ist für die Osternacht vorgesehen, der nach Johannes kann (ebenso wie der nach Lukas) „gegebenenfalls als Predigttext verwendet werden“.[47]

Ostermontag: Mit Gen 8,13-22 (Das Ende der Sintflut) wurde eine Perikope ausgewählt, die Bestandteil einer „Noah-Lesung“ in der Osternacht sein könnte und von daher einen direkten Bezug zur „Nacht der Nächte“ hat. Die Perikope aus Hiob 33 ist passend, aber etwas unglücklich abgegrenzt: die Verse 31-33 sind für die Verkündigung am Osterfest unnötig

und stiften eher Verwirrung, da im vorherigen Verlauf der Lesung (es sei denn durch ein Präfamen) gar nicht klar wird, dass es sich hier um eine an Hiob adressierte Rede handelt. Ich schlage daher vor: Hiob 33,15-30 (evtl. auch 14-30). Vom Evangelium Lk 24,13-35 (Die Emmausjünger) heißt es in der Erläuterung im Hinblick auf die beiden genannten, neu aufgenommenen AT-Texte, es enthalte „weitere Bezüge auf früheres rettendes Handeln Gottes“[48] – welcher Art diese Bezüge sind, wird leider nicht näher ausgeführt. Eine Parallele zu Lk 24,31 („Da wurden ihnen die Augen geöffnet, und sie erkannten ihn“) findet sich in Hiob 33,26 („Er wird Gott bitten, und der […] wird ihn sein Antlitz sehen lassen mit Freuden“).

Die hier vorgenommene Ausweitung der Jesaja-Lesung (Jes 25,6-9) ist geradezu zwingend, sie könnte auch noch Vers 10a umfassen.[49] Es ergibt sich eine gute Konsonanz mit der Epistel, dem Schlussabschnitt von 1. Kor 15.

Quasimodogeniti: Die Tora-Lesung Gen 32,23-32 (Jakob am Jabbok) wurde wohl auch in Hinblick auf Parallelen zum Evangelium ausgewählt – die Segnung Jakobs durch Gott entspricht den Worten Jesu in Joh 20,21f.: „Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. […] Nehmt hin den heiligen Geist!“; die Erkenntnis des Thomas („Weil du mich gesehen hast, Thomas, darum glaubst du“, Joh 20,29) lässt sich mit Gen 32,31 in Verbindung bringen („Und Jakob nannte die Stätte Pnuël; denn, sprach er, ich habe Gott von Angesicht gesehen“). Die Propheten-Lesung Jes 40,26-31 ist durch das Kraftmotiv (Ringen!) – das auch auf die Epistel 1. Petr 1,3-9 bezogen werden kann (Kraft durch Hoffnung) – unterschwellig mit dem Genesis-Text verbunden. Auch Ps 30 als Lesung aus den Schriften fügt sich hier gut ein. Es stellt sich jedoch die Frage, ob das Motiv des Zweifelns bzw. Glaubens, das vom Evangelium vorgegeben wird, auch in den alttestamentlichen noch deutlicher akzentuiert werden könnte. Man betrachte dazu etwa das Formular des Lesejahres B im britischen Four Year Lectionary (FYL) für denselben Sonntag:[50] Dem Evangelium von der Sendung der Jünger und dem Zweifel des Thomas werden hier der Bericht von der Rückkehr der Kundschafter aus Kanaan (Num 13,1-2.17-33; vgl. den Entwurf zum Palmsonntag im KLAK-Perikopenmodell) sowie die „Schilderung der Lebensgemeinschaft des Apostels mit Christus“ (2. Kor 4,7-18) an die Seite gestellt. Franz schreibt hierzu:

Neben einer Fülle an Einzelmotiven (z.B. die Leugnung der Verheißung bzw. der Auferstehung durch einen [sic!] der Kundschafter bzw. einen der Apostel […] scheinen alle drei Lesungen eine Grundsituation in verschiedenen Kontexten durchzuspielen: Trotz der gegenwärtigen Not (des Wüstenaufenthaltes, der Verfolgung oder der unerfüllten Hoffnung auf den endgültigen Durchbruch der Gottesherrschaft) steht dennoch das ‚Angeld’ des verheißenen Heils greifbar vor Augen (die Früchte des gelobten Landes; der Auferstandene). Doch muß dieses Heil ergriffen werden im Glauben an die Botschaft der Zeugen (der Kundschafter, des Paulus, der Zwölf), es ist eben nicht einfachhin ‚sichtbar’ […].[51]

Die Vielschichtigkeit dieser Zusammenstellung[52] wird vom KLAK-Proprium für Quasimodogeniti – das eher vom Motiv der Wiedergeburt ausgeht – höchstens annähernd erreicht.

Miserikordias Domini: Ergänzung und Zusammenstellung der Lese- bzw. Predigttexte sind sinnvoll und nachvollziehbar. Für den Wochenpsalm wäre allerdings ein deutlicherer Bezug zur Osterzeit wünschenswert; hier bietet sich Ps 33 an, von dem der Sonntagsname abgeleitet ist und der eine bessere Konsonanz zu den Lesungen aufweist. Die Ausdehnung der Propheten-Lesung auf das gesamte 34. Kapitel des Ezechiel-Buches geht vielleicht etwas zu weit, die Möglichkeit einer Kurzform (Ez 34,1-16) wäre hier angebracht.

Im Hinblick auf diesen und den vorhergehenden Sonntag muss noch angemerkt werden, dass die beiden österlichen Evangelienperikopen aus Joh 21 – die auch nicht durch synoptische Parallelen „abgedeckt“ werden – im KLAK-Perikopenmodell nicht mehr berücksichtigt sind.

Jubilate: Mit der Schöpfungsgeschichte war hier schon im Lektionar von 1978 ein zentraler Text der Osternacht aufgenommen, er ist nun in der KLAK-Perikopenordnung in einer deutlich erweiterten Fassung vorgesehen. Die Erschaffung der Welt wird als Ausgangspunkt genommen für die Lesung aus den Propheten Jes 43,14-21 (Gott führt sein Volk aus Babel) und die Epistel aus Röm 8 (Gerettet auf Hoffnung) – hier „erscheint die Osterbotschaft als neue Schöpfung“ (KLAK-Perikopenmodell, S. 42). Schwierigkeiten bereitet die Einordnung der Lesung aus den Schriften Koh 11,1-8 (Berechne nicht die Zukunft) in diese stringente Linie – eine gewisse Konsonanz ist zwar vorhanden (den Aspekt der Zeit haben auch die anderen genannten Lesungen), man darf aber wohl doch bezweifeln, dass dieser Text für die Verkündigung in der Osterzeit besonders geeignet ist. Die Erläuterung macht keine Angaben zu Gründen für die Wahl der Perikope; möglicherweise war das Spannungsverhältnis zur Epistel ein Kriterium.

Wenn der Aspekt der Zeit (Vergangenes – Gegenwärtiges – Zukünftiges) in den Mittelpunkt gestellt werden soll, ist sogar die Wiedereinsetzung des „alten“ Evangeliums aus Joh 16 (Traurigkeit und Freude) unter Konsonanzkriterien die bessere Wahl („Noch eine kleine Weile, dann werdet ihr mich nicht mehr sehen, V. 16; „An dem Tag werdet ihr mich nichts fragen“, V. 23). Bis 1978 Leseevangelium und im Zuge der Lektionarreform zum Predigttext „heruntergestuft“, hatte dieser Abschnitt aus den Abschiedsreden Jesu seit jeher einen festen Platz in der Osterzeit. In ihm klingt „das Motiv des Fortgehens Jesu an“, ein „Hinübergehen“, das „nicht nur das Karfreitags-, sondern auch das Osterereignis umfaßt“.[53]

Kantate: Sehr zu begrüßen ist, dass hier mit Ex 15,1-21 (Lied des Mose und der Mirjam) ein Text der Osternacht (in der römischen Ordnung seit jeher Antwortgesang auf die Lesung von der Errettung am Schilfmeer) zur Geltung kommt – der Sonntag Kantate ist eben nicht, zumindest nicht in erster Linie, der „Sonntag der Kirchenmusik“,[54] sondern der 4. Sonntag nach Ostern! Unter diesem Gesichtspunkt kann diese Perikope sogar als der wichtigste Text des neu vorgeschlagenen Propriums gesehen werden. Eine Lesung aus der Offenbarung sollte in der Osterzeit nicht fehlen – die Verse aus Offb 15 beziehen sich direkt auf den Tora-Abschnitt und verleihen ihm einen eschatologischen Akzent.

Das im KLAK-Modell vom Sonntag Jubilate verdrängte Wochenlied EG 108 könnte hier – evtl. als Alternative zu EG 243 – einen neuen Platz erhalten.

Rogate: Der Propriumsvorschlag für den 5. Sonntag nach Ostern hat im Vergleich mit der geltenden Perikopenordnung noch weniger unmittelbar österlichen Charakter als bisher.

Dies hängt entscheidend mit der „Aufwertung“ von Mt 6,(7-8)9-13(14-15) zusammen – das Vaterunser soll zukünftig *der* Evangelientext für Rogate sein. Vom Sonntagsnamen her liegt diese Wahl natürlich nahe, aber auch dieser Sonntag ist eingebettet in die Osterzeit, deshalb müsste sein Charakter als „Betsonntag“ doch wohl eher zweitrangig sein (vgl. auch die Bemerkungen zu den Sonntagen Reminiszere, Okuli, Lätare, Judika, Kantate). Das Proprium weist zwar aufgrund des Stichwortes „Gebet“ einen guten Bezug der Texte untereinander auf, infolge seines starken „Buß- und Umkehr-Charakters“ (vgl. Tora- und Schriften-Lesung) liest es sich allerdings eher wie eines der Fasten- oder Vorfastenzeit! Hier sei deshalb eine Umstrukturierung vorgeschlagen, die vom bisherigen Evangelium Joh 16,23b-28(29-32)33 ausgeht (zur Verwendung von Perikopen aus den Abschiedsreden Jesu in der Osterzeit vgl. den Kommentar zum Sonntag Jubilate):

Tora: Dtn 11,8-23
Propheten: 2. Kön 20,1-11 *oder* Jes 38,1-20
Schriften: 2. Chr 5,14-21(22-33)
Epistel: 1. Tim 2,1-6a
Evangelium: Joh 16,(16-23a)23b-28(29-32)33

Christi Himmelfahrt: Die Wiedereinsetzung des sekundären Markus-Schlusses als Evangelium ist sinnvoll, da sich der Lukas-Schluss wie eine Dublette zum Himmelfahrtsbericht der Apostelgeschichte ausnimmt und deshalb eher mit einem anderen Episteltext zusammen verlesen werden müsste. Die Lesung aus Dan 7 korrespondiert mit Apg 1,11 („Dieser Jesus […] wird so wiederkommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen“). Warum Ps 47, traditionell *der* Himmelfahrtspsalm schlechthin, weder beibehalten noch in irgendein anderes Proprium aufgenommen wurde, bleibt im Dunkeln. Zwar könnte auch Ps 75 – vielleicht noch eher Ps 76 – an Christi Himmelfahrt verwendet werden,[55] die Verdrängung von Ps 47 ist jedoch nicht nachvollziehbar. Im KLAK-Entwurf lässt sich in jedem Fall eine starke Tendenz zur Auswechslung der Wochenpsalmen beobachten, auch dort, wo schlicht keine Notwendigkeit für einen Austausch besteht.

Exaudi: Der Grund der Zuordnung von Ex 34,29-35 zum 6. Sonntag nach Ostern ist nicht ganz klar, noch weniger die von Spr 16,1-17(18-33). In der Erläuterung des KLAK-Perikopenmodells heißt es zu Recht: „Das Thema Warten wäre angesichts der letzten drei Sonntage im Kirchenjahr zu allgemein“ (S. 46). Das Profil des Sonntags bleibt mit dieser Auswahl von Propriumstexten allerdings zumindest uneinheitlich. Man könnte die Tora-Perikope des Pfingstsonntags Ex 19,1-9(10-25) aufteilen und die Verse 1-11 an Exaudi, die Verse 14-25 an Pfingsten verlesen – so würde auch die enge Verbindung dieses Sonntags zum Pfingstfest noch deutlicher. Möglich wäre auch Dtn 30,1-14 (hier ergäbe sich allerdings eine Überschneidung mit der Christnacht). Aus den Schriften könnte beispielsweise 2. Chr 6,18-42 zur Verlesung kommen, evtl. in einer kürzeren Fassung – hier klingt auch das „Exaudi“ aus Ps 27 an.[56] Als Epistel käme neben der beibehaltenen Perikope Eph 3,14-21 auch Eph 1,15-23 in Frage (Rückbezug auf die Himmelfahrt und Gebet um Begabung mit dem Geist); zum letztgenannten Text würde Spr 8 gut passen. Ein alternatives Proprium, das die „Ströme lebendigen Wassers“ (Joh 7,38), mit der Verheißung des Geistes „der Weisheit und der Offenbarung“ (Eph 1,17) verbindet, könnte folgendermaßen aussehen:

Tora: 1. Mose 2,4b-10
Propheten: Ez 47,1-12
Schriften: Spr 8
Epistel: Eph 1,15-23
Evangelium: Joh 7,37-39
Psalm: Ps 42 (43)

Pfingstsonntag: „Pfingsten und damit das Pascha wie die ganze Pentekoste haben es wesentlich mit dem ‚Volk Gottes’ zu tun. […] Tora und Bund aber sind es letztlich, die Israel [und die neutestamentliche Kirche] zum Volk Gottes machen.“[57] Die vorgesehenen Perikopen aus Ex 19 (Vorbereitung für den Bundesschluss) und Jer 31 (Ein neuer Bund im Herzen) sind daher unverrückbar mit dem Pfingstfest verbunden und wurden zu Recht für den Pfingstsonntag ausgewählt.[58] Der Bezug von Ps 119 zum Festinhalt wird nur vor dem Hintergrund der beiden genannten Texte deutlich.[59]

Die Wahl sowohl des bisherigen Evangeliums Joh 14,23-27 als auch der neu vorgeschlagenen Alternative Joh 14,15-19 könnte man mit Nübold so kritisieren: „Es entspricht dem Pfingsttag mehr, die durch den auferstandenen Christus geschehende Geistverleihung zu verkünden als nur deren Verheißung.“[60] Nübold begrüßt die Lösung des römischen Ordo, statt der Geistverheißungen aus den Abschiedsreden – die dem 6. Ostersonntag und der Vorabendmesse des Pfingsttags vorbehalten bleiben sollen – am Pfingstsonntag mit Joh 20,19-23 den johanneischen Bericht vom Osterabend zu lesen. Das Pfingstfest stellt ja den Abschluss der Osterzeit dar, und so wird im Evangelium eine direkte Verbindungslinie zum Osterfest gezogen. Es wäre also zu erwägen, Joh 20,19-23 ins Pfingstproprium einzubeziehen, möglicherweise als Alternativ-Evangelium.[61]

Pfingstmontag: Der Wegfall von Gen 11,1-9 (Turmbau zu Babel) zugunsten von Num 11,11-25 (Begabung der siebzig Ältesten mit dem Geist) ist berechtigt, da es problematisch ist, die Sprachverwirrung als Gegenbild zum zentralen Pfingsttext Apg 2 zu verstehen (der natürlich am Pfingstmontag noch nachklingt).[62] Durch den Austausch der bisherigen Evangelienperikope Mt 16,13-19 wurde der Aspekt der Gründung der Kirche zurückgenommen, dafür stehen nun die „Wirkungen des Geistes“ (KLAK-Perikopenmodell, S. 48) im Vordergrund. Als Kurzform für das aus der bisherigen Reihe V übernommene und erweiterte Evangelium wäre wohl am ehesten Joh 4,5-24 (oder 5-26) möglich.

Insgesamt ergibt sich ein Proprium, das in sich stimmiger ist als das bisherige, sieht man einmal davon ab, dass leider wieder ein Wochenpsalm ausgewählt wurde, der die Lesungs- und Predigttexte kaum verbindet, sondern eher von ihnen wegführt. Ps 50,1-6 ist traditionell mit dem Advent bzw. dem Ende des Kirchenjahres assoziiert. Am Pfingstmontag könnte Ps 50 evtl. in der Abgrenzung V. 7-23 vorkommen, geeigneter erscheint mir jedoch Ps 119 i. A. (vgl. die Lesung aus den Schriften am Pfingstsonntag), ggf. kämen auch Ps 40,2-12, Ps 81 oder Ps 106 in Frage.

„Die ganze Bibel zu Wort kommen lassen“: Vorzüge …

Bei der eingehenden Betrachtung der Proprien für die erste Hälfte des Kirchenjahres hat sich gezeigt, dass das Prinzip des KLAK-Perikopenmodells einen Gewinn für die Wortverkündigung im Gottesdienst darstellt. Die hebräische Bibel wird in einer wesentlich größeren Bandbreite als bisher berück-

sichtigt. Im Zusammenklang von alt- und neutestamentlichen Lesungen ergeben sich für die jeweiligen Proprien oft verschiedene, auch ungewohnte Perspekiven; die Verbindungslinien zwischen den Texten heben teilweise Aspekte hervor, die sonst eher unbemerkt bleiben würden. Verschiedenartige Forderungen aus der Diskussion um eine Perikopenreform – etwa die angemessenere Perikopierung einiger Texte, die verstärkte Berücksichtigung von Frauengeschichten oder die Beseitigung von Texten, die in breitem Konsens als problematisch eingestuft wurden (beispielsweise Joh 7,28-29 in der Christvesper) – sind im KLAK-Entwurf erfüllt worden. Darüber hinaus ist häufig eine gute Konsonanz der Texte eines Propriums erzielt worden, besonders die Epistel wird insgesamt besser eingebunden als in der bisherigen Ordnung. Wo Akzentverlagerungen vorgenommen wurden (z.B. an Neujahr, Lätare), geschah dies meist in sinnvoller Weise.

… Auswirkungen …

Das Perikopenmodell orientiert sich, trotz einiger überraschender Neuerungen (die vor allem die Evangelien der Passionszeit betreffen), grundsätzlich eindeutig an der bestehenden Lese- und Predigttextordnung.[63] Im Vordergrund steht also die Bewahrung der evangelischen Tradition; eine Tendenz zu mehr ökumenischer Gemeinsamkeit im Sinne einer Ausrichtung am römischen Ordo Lectionum Missae bzw. am nordamerikanischen Revised Common Lectionary ist nicht erkennbar, sieht man von Einzelfällen wie der Zuordnung von Joh 11 zur Quadragesima ab.[64]

In inhaltlicher Hinsicht fällt auf, dass die Aspekte Buße und Umkehr im Advent sowie Verfolgung und Leiden Jesu in der Passionszeit zurückgetreten sind.

Da einerseits im KLAK-Modell nur fünf Lesungs- bzw. Predigttexte statt deren sechs zur Verfügung stehen, andererseits aber eine reichere Wortverkündigung das Ziel war, hat die durchschnittliche Länge der Perikopen deutlich zugenommen. Biblische Bücher bzw. Sinnzusammenhänge werden weniger zerteilt als bisher, die Kernsätze sind meist in den größeren Zusammenhang eingebunden, Versauslassungen werden in der Regel vermieden.

… und Probleme des neuen Modells

Wie die eingehende Betrachtung der einzelnen Proprien für die Sonn- und Feiertage von Advent bis Pfingsten gezeigt hat, sollten einige Bereiche des Modells noch einmal durchleuchtet und unter Konsonanzkriterien besser auf das restliche Proprium abgestimmt werden. Hier sind die Auswahl der Wochenpsalmen sowie der Lesungs-/Predigtperikopen aus den Schriften zu nennen. Die Proprien der „geprägten“ Zeiten – vor allem der Passionszeit, in der, abgesehen davon, dass die Eingangsantiphonen quasi zum Rector des Sonntags gemacht wurden, keine klare Linie erkennbar ist[65] – könnten teilweise ein eindeutiger kirchenjahreszeitlich geprägtes Profil erhalten.

Diese Problematik ist jedoch eine eher marginale, verglichen mit dem gravierendsten Mangel des KLAK-Perikopenvorschlags. Er liegt in der Tatsache begründet, dass zwar eine wesentlich größere Bandbreite an Texten vorgesehen ist als bisher, dafür aber andere, teilweise besonders wichtige Abschnitte schlicht fehlen. Was die Anzahl der einzelnen Perikopen betrifft, hat das sogenannte Alte Testament das Übergewicht: 60 % der Texte, die im Gottesdienst verlesen werden sollen, sind dem ersten Teil der Bibel entnommen (die Wochenpsalmen nicht eingerechnet). Dies ist die Konsequenz der Entscheidung für das „fünfgliedrige Perikopenmodell“, das die „in der jüdischen Bibel heute gebräuchliche Aufteilung in Tora, Propheten und Schriften“[66] aufnimmt und eine, soweit ich sehe, einmalige Neuerung in der Geschichte christlicher Lektionare darstellt.

Nun erscheint es vielleicht gerechtfertigt, dem umfangreicheren Teil der Bibel auch den umfangreicheren Raum in einem Perikopenmodell zuzubilligen.[67] Von daher ist die Auswahl der AT-Perikopen im KLAK-Modell als durchaus repräsentativ zu bezeichnen. Sieht man genauer hin, so fällt jedoch auf, dass auch in den ersten drei Rubriken einige Spitzentexte fehlen. Aufschluss bietet hier zunächst die Liste der „Texte, die wir gerne aufgenommen hätten“[68], die etwa Abschnitte aus Jes 49 (Der Knecht Gottes das Heil Israels und das Licht der Heiden) und Jes 54 (Zorn und Gnade über Jerusalem) nennt. Aber die Liste der Fehltexte kann darüber hinaus fortgesetzt werden: Der Bau der Arche (Gen 6) kommt nicht vor; die Sintflut (Gen 7) wird nur indirekt in der Tora-Lesung des Ostermontags (Gen 8,13ff.) erwähnt. Das wichtige Kapitel Gen 17 wird um seine acht Anfangsverse beschnitten; von der Josefsgeschichte sind nur Anfang und Schluss aufgenommen, obwohl gerade der literarische Höhepunkt der Erzählung (Gen 42-45) ein Gewinn für den gottesdienstlichen Lesungsteil wäre. Bereits diese wenigen Beispiele aus Genesis und Jesaja machen deutlich, dass das KLAK-Modell in seiner konkreten Ausführung nicht ganz überzeugen kann.

Noch gravierendere Probleme bringt das Fehlen einer Reihe wichtiger Evangelienperikopen mit sich: So ist weder das Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lk 15,11-32) noch das von den zehn Jungfrauen (Mt 25,1-13) in den Proprien des KLAK-Modells enthalten; die Erzählung von der Heilung des Blindgeborenen (Joh 9) wird ebenso wenig verlesen wie diejenige von der Sturmstillung (Mk 4,35-41) oder die vom zwölfjährigen Jesus im Tempel (Lk 2,41-52)! Auch unter den Episteln gibt es „prominente Opfer“, etwa das „Hohelied der Liebe“ aus 1. Kor 13. Wenn eine Perikopenordnung hinsichtlich der neutestamentlichen Texte derartig große Lücken aufweist, drängt sich die Frage auf, ob hier nicht schon zu sehr vom Ersten Testament her gedacht und der Stellenwert des Zweiten zu niedrig angesetzt wird. Ist die Einsicht vorhanden, dass „biblische Texte, die nicht im Gottesdienst gelesen und in der Predigt ausgelegt werden, mehr und mehr in Vergessenheit geraten“,[69] dann müssen möglichst viele biblische Texte in einer Perikopenordnung vorkommen, zumindest darf kein wichtiger verlorengehen![70] Die Autoren argumentieren zwar, dass eine „Ausarbeitung der Proprien für zusätzliche Gedenktage und Anliegen in Sonderproprien“ eine Möglichkeit sei, „bisher unberücksichtigte Texte aufzunehmen“. [71] Gerade bei Gedenktagen und Themengottesdiensten dürfte es aber schwierig – wenn nicht gar unmöglich – sein, ausgerechnet die verbleibenden Perikopen zu verwenden, da diese sich wohl kaum ohne Weiteres in das jeweilige „Thema“ einfügen.

Auffällig ist weiterhin, dass Ausschnitte aus dem Johannesevangelium nur selten im KLAK-Modell vorkommen. Nun ist der anspruchsvolle johanneische Redestoff in besonderem Maße einer Kritik ausgesetzt gewesen, die vor einer Über-

forderung der Gottesdienstbesucher warnte. Zudem gilt das Johannesevangelium als besonders „anfällig“ für antijüdische Interpretationen.[72] Unabhängig davon, welche exegetische Meinung in diesem Zusammenhang vertreten wird: es kann nicht darum gehen, alle Evangelientexte, die in dieser (oder auch anderer) Hinsicht anstößig sein könnten, von vornherein aus einer Perikopenordnung auszuschließen, da auch sie zum biblischen Zeugnis des Wirkens Jesu gehören. Vielmehr wäre es Aufgabe der Predigt, sich mit diesen Texten auseinanderzusetzen. Wie wir gesehen haben, muten die Autoren des KLAK-Modells dem Hörer ja auch schwierige AT-Texte zu. Wird hier letzten Endes mit zweierlei Maß gemessen?

Vorschläge zur Weiterentwicklung

Festzuhalten bleibt: Das Prinzip der Fünfgliedrigkeit gewährleistet nicht, dass die für die Verkündigung wichtigsten Texte im Gottesdienst vorkommen. Vor allem der Bereich der Schriften (Ketuvim) ist gelegentlich mit Perikopen besetzt, denen man zwar einen Verkündigungswert durchaus nicht absprechen kann, die aber von ihrer Bedeutung her eindeutig etwa hinter die oben genannten Abschnitte zurücktreten.

Wie kann dieses Dilemma aufgehoben werden, ohne dass die grundsätzlich faszinierende Idee des vom KLAK-Arbeitskreis vorgeschlagenen Perikopenmodellaufbaus verlorengeht? Eine Möglichkeit wäre, eine zweite Reihe mit fünfgliedrigen Proprien aufzustellen, mit der alle oben aufgezeigten Mängel behoben werden könnten;[73] alternative Formulare wurden weiter oben teilweise schon vorgeschlagen. Stehen nicht genug verschiedene passende Texte zur Verfügung, könnten sich einige Perikopen auch wiederholen, bzw. könnten an Festen auch ganze Proprien gleich bleiben. Dies eröffnet zudem die Möglichkeit, einen Text in jeweils unterschiedlichen Kirchenjahreszeiten einzusetzen und ihn damit gewissermaßen von verschiedenen Seiten zu beleuchten. Eine weitere Lösung besteht darin, zumindest für einige Proprien Alternativ- oder Marginaltexte anzugeben, die anstelle des „Haupttextes“ verlesen werden können.[74] Zu erwägen ist darüber hinaus eine Verkleinerung auf ein viergliedriges Schema:

I Tora

II Propheten / Schriften

III Apostelgeschichte / Briefe / Offenbarung

IV Evangelium

Die Rubriken der Propheten und vor allem der Schriften würden so gegenüber dem KLAK-Modell etwas eingeschränkt, wodurch die Tora aber das ihr zustehende Gewicht als wichtigster Teil der Bibel Israels erhielte. Den beiden „Hauptstücken“ Tora und Evangelium (I, IV) stünde dann jeweils ein alt- und ein neutestamentlicher „Kommentar“ (II, III) aus verschiedenen Bereichen gegenüber.[75] Dieses viergliedrige Modell könnte außerdem – eher als das fünfgliedrige – dazu ermuntern, einmal alle Lesungen eines Propriums im Gottesdienst vorzutragen.[76]

Das Schema ließe sich in zwei Reihen entfalten, die alle für die gottesdienstliche Verkündigung unabdingbaren Texte abdecken.[77] Faktisch stünden dann zweimal vier, also insgesamt acht Lese- und Predigttexte zur Verfügung, die zu gleichen Teilen (!) dem Ersten und dem Zweiten Testament entnommen sind. Mindestens alle acht Jahre würde dann über denselben Text gepredigt – kommt die Perikope mehrmals vor, entsprechend häufiger.[78]

Vergegenwärtigt man sich das Ziel, das mit dem KLAK-Perikopenmodell angestrebt wird, nämlich „die Bibel in ihrer ganzen Fülle im Gottesdienst vorkommen zu lassen“, so muss man nach eingehender Untersuchung dieses Modells zu dem Schluss kommen, dass dieses Ziel zwar greifbar vor Augen steht, aber doch nur teilweise erreicht wurde. Für den Bereich des Ersten Testaments ist der Anspruch annähernd erfüllt worden; dem positiven Befund einer großen Bandbreite und der Aufnahme vieler verkündigenswerter, eher unbekannter Texte vor allem aus der Tora und den Schriften steht jedoch eine Fehlliste von Perikopen gegenüber, die besonders die Evangelien betrifft und den Entwurf in dieser Form inakzeptabel macht. Hier besteht noch Nachbesserungsbedarf.

Es ist zu hoffen, dass die zuständigen Gremien der EKD letztendlich eine Perikopenordnung beschließen, die die verdienstvolle Arbeit der KLAK-Kommission aufgegriffen, aber auch weitergeführt hat.

Literatur:

Die ganze Bibel zu Wort kommen lassen. Ein neues Perikopenmodell. Erarbeitet im Auftrag der Konferenz Landeskirchlicher Arbeitskreise Christen und Juden (KLAK) (Begegnungen. Zeitschrift für Kirche und Judentum, Sonderheft 12/2009)

Evangelisches Tagzeitenbuch. Hg. v. d. Evang. Michaelsbruderschaft. 5. Aufl. Göttingen 2003

Perikopenordnung in der Diskussion (Arbeitsstelle Gottesdienst: Informations- und Korrespondenzblatt der Gemeinsamen Arbeitsstelle für Gottesdienstliche Fragen der Evangelischen Kirche in Deutschland, hg. v. d. Gemeinsamen Arbeitsstelle für Gottesdienstliche Fragen der Evangelischen Kirche in Deutschland. Jg. 18 [2004, 2])

Hansjörg Auf der Maur, Feiern im Rhythmus der Zeit I: Herrenfeste in Woche und Jahr. Regensburg 1983 (Gottesdienst der Kirche. Handbuch der Liturgiewissenschaft 5)

Hansjakob Becker, ‚Eine Nacht der Wache für den Herrn’? Die Paschavigil als Ursprung und Vollgestalt des christlichen Stundengebets. In: Martin Klöckener / Heinrich Rennings (Hg.), Lebendiges Stundengebet. Vertiefung und Hilfe. Freiburg 1989. S. 462-491

Ders., Wortgottesdienst als Dialog der beiden Testamente. Der Stellenwert des Alten Testamentes bei einer Weiterführung der Reform des Ordo Lectionum Missae. In: Ansgar Franz (Hg.), Streit am Tisch des Wortes? Zur Deutung und Bedeutung des Alten Testaments und seiner Verwendung in der Liturgie. St. Ottilien 1997. S. 659-689

Georg Braulik / Norbert Lohfink, Osternacht und Altes Testament. Studien und Vorschläge. Mit einer Exsultetvertonung von Erwin Bücken. 2. Aufl. Frankfurt am Main u. a. O. 2003 (Österreichische Biblische Studien 22)

Ansgar Franz, Zur Stellung des ‚Alten’ Testaments in den Leseordnungen der Gegenwart. 1999

http://www.jcrelations.net/de/?id=845

Ders., Wortgottesdienst der Messe und Altes Testament. Katholische und ökumenische Lektionarreform nach dem II. Vatikanum im Spiegel von Ordo Lectionum Missae, Revised Common Lectionary und Four Year Lectionary. Positionen, Probleme, Perspektiven. Tübingen u. a. O. 2002 (Pietas liturgica. Studia 14)

Lutherische Liturgische Konferenz Deutschlands, Ordnung der Lesungen und Predigttexte. Revisionsvorschlag 1995 (2 Bände)

http://www.ekd.de/liturgische_konferenz/publikationen/klassiker.html

Elmar Nübold, Entstehung und Bewertung der neuen Perikopenordnung des Römischen Ritus für die Meßfeier an Sonn- und Feiertagen. Paderborn 1986

Norbert Lohfink, Zur Perikopenordnung für die Sonntage im Jahreskreis. In: Heiliger Dienst 55 (2001). S. 37-57

(Endnotes)

1 Dass eine gewisse Konsonanz der Lesungen untereinander wichtig und erwünscht ist, belegen die meisten der seit Inkrafttreten des römischen Ordo Lectionum Missae (1969) erschienenen Perikopenordnungen und -entwürfe; vgl. den Beitrag von Frieder Schulz in Perikopenordnung in der Diskussion, S. 41f. „[I]n England ist das ‚Four Year Lectionary' in Konkurrenz zum ‚Revised Common Lectionary' [einer leicht geänderten Fassung des römischen Ordo] gerade deshalb ausgearbeitet worden, weil man d[ies]er Zerstörung der thematischen Einheit der einzelnen Sonntage nicht zustimmen wollte." (Norbert Lohfink, Zur Perikopenordnung für die Sonntage im Jahreskreis, in: Heiliger Dienst 55, S. 42) – Zu den Vor- und Nachteilen konsonanter Proprien vgl. etwa Ansgar Franz, Zur Stellung des ‚Alten' Testaments in den Leseordnungen der Gegenwart.

2 Vgl. etwa die Beiträge von Martin Dutzmann / Karlheinz Potthoff sowie von Roman Roessler in Perikopenordnung in der Diskussion (Arbeitsstelle Gottesdienst: Informations- und Korrespondenzblatt der Gemeinsamen Arbeitsstelle für Gottesdienstliche Fragen der Evangelischen Kirche in Deutschland), S. 53-56 bzw. 57-63.

3 Die ganze Bibel zu Wort kommen lassen. Ein neues Perikopenmodell. Erarbeitet im Auftrag der Konferenz Landeskirchlicher Arbeitskreise Christen und Juden (KLAK) (Begegnungen. Zeitschrift für Kirche und Judentum, Sonderheft 12/2009), S. 1.

4 Vgl. Lutherische Liturgische Konferenz Deutschlands, Ordnung der Lesungen und Predigttexte. Revisionsvorschlag 1995, S. 14-18: Epiphaniaszeit / Passionszeit.

5 Zumindest gab es auf evangelischer Seite bisher keine konkreten Vorschläge; auch eine Orientierung am römischen OLM wurde, soweit ich sehe, bisher nicht in Erwägung gezogen. – Es liegen zwar Vorschläge für „themenbezogene Textpläne" vor, die sich kaum am Kirchenjahr orientieren (vgl. etwa Perikopenordnung in der Diskussion, S. 62), diese kommen aber wohl nur als Ergänzung einer „klassischen" Lese- und Predigttextordnung in Frage.

6 LLK-Entwurf 1995, S. 4.

7 Georg Braulik will in der Trinitatiszeit grundsätzlich die Tora als 1. Lesung – in Bahnlesung und ohne Abstimmung zum Evangelium – gelesen wissen; Hansjakob Becker schlägt sogar vor, dass in der Zeit nach Trinitatis das AT eine Art Rector des Sonntags sein soll – vgl. Perikopenordnung in der Diskussion, S. 32.

8 Vgl. etwa Perikopenordnung in der Diskussion, S. 61.

9 Abgedruckt bei Franz, Wortgottesdienst. Hier v.a. S. 51f., Formular am 10. Sonntag nach Pfingsten: Jer 31,16-22 – Vergebung Gottes gegenüber Israel / Eph 4,25-5,2 – Weil Gott vergibt, muss auch der Mensch seinem Nächsten vergeben / Mt 18,21-35 – Mahnung zur Vergebung gegenüber dem Nächsten. Für Liturgien mit mehr als zwei Lesungen können solche Zusammenstellungen als Idealfälle gelten.

10 Vgl. Walter Croce, Adventsliturgie, zitiert nach: Elmar Nübold, Entstehung und Bewertung der neuen Perikopenordnung der Römischen Ritus für die Meßfeier an Sonn- und Festtagen, S. 85f.

11 Selbstverständlich gibt es im Advent auch Verbindungslinien zur Wiederkunft Christi, das Evangelium scheint aber nahezulegen, dass sie das beherrschende Thema darstellt. Der Advent ist heute und war auch ursprünglich in allererster Linie Vorbereitung auf das Fest der Geburt Christi, daher darf nach Croce „das Thema von der Parusie" nicht „als ein zweites neben das Thema der Menschwerdung oder gar diesem voran[ge]stellt" werden (ebd., S. 85). Diese Überlegungen müssen dann auch in der Wahl der Texte zum Ausdruck kommen. – Eine weitere Alternative hinsichtlich des Evangeliums wäre ein Täufer-Text, etwa Lk 3,1-14 (bisher Predigttext am 3. Advent), da sich die Worte des Johannes „auf das endzeitliche und auf das geschichtliche Kommen des Herrn beziehen" lassen (Nübold, Entstehung und Bewertung, S. 244); vgl. auch die Anmerkungen zu möglichen Evangelientexten am 3. Advent.

12 Das tridentinische Missale sah sogar an drei Adventssonntagen „Vorläufer-Evangelien" vor!

13 Wenn der 4. Advent, wie im KLAK-Entwurf vorgesehen, ganz im Zeichen des Magnificat steht und damit dort auch die traditionelle Perikope Joh 1,19-23(24-28) wegfällt, bleibt der einzig mögliche andere Ort für Perikopen, die das Wirken des Täufers in den Mittelpunkt stellen – abgesehen von den Berichten über die Taufe Jesu –, der 24. Juni, Tag der Geburt des Täufers. Da dieser Tag jedoch vielerorts nicht begangen wird, ergibt sich hier faktisch der komplette Ausfall wichtiger Evangelienperikopen.

14 KLAK-Perikopenmodell, S. 9.

15 Diese Kombination findet sich – in anderer Perikopierung von Gen 1 – im Four Year Lectionary, das in einigen englischen Kirchen in Gebrauch ist, am 9. Sonntag vor Weihnachten, Lesejahr A (Franz: Wortgottesdienst, S. 150).

16 Nübold, Entstehung und Bewertung, S. 246.

17 Die Verschiebung bzw. der Ausfall einiger Evangelien im Lauf der Zeit hat an diesem grundsätzlichen Problem nie Wesentliches geändert.

18 Ebd., Anm. 467.

19 Franz, Wortgottesdienst, S. 153.

20 Vgl. LLK-Entwurf, S. 13.

21 Zum Vergleich: In der bisherigen Lese- und Predigttextordnung, die Gottesdienste zum Jahreswechsel mitgerechnet, kommen 17 Abschnitte aus dem vierten Evangelium vor. Auch wenn es ein nachvollziehbares Anliegen ist, die Zahl der oft schwierigen Johannes-Texte zu reduzieren, liegt hier doch ein gewisses Missverhältnis vor.

22 Vgl. Nübold, Entstehung und Bewertung, S. 247.

23 Will man eine Doppellung vermeiden, könnte Ps 67 dort ersetzt werden durch Ps 72. Lesung bzw. Predigttext aus den Schriften könnte dann beispielsweise 2. Chr 9,1-12 (Die Königin von Saba kommt nach Jerusalem) sein.

24 LLK-Entwurf, S. 5.

25 Im LLK-Modell sind vier Sonntage nach Epiphanias „ausfallsicher", vgl. dort S. 5f.

26 Ex 32,7-12 soll laut KLAK-Modell allerdings auch an Rogate und am Vorletzten Sonntag des Kirchenjahres gelesen werden.

27 Aus der Continua-Reihe der Markuspassion; vgl. Evangelisches Tagzeitenbuch, S. 59-65.

28 KLAK-Modell, S. 30: sowohl Gedenken Gottes an den Menschen als auch umgekehrt!

29 Gerade die Gethsemane-Perikope kommt in der derzeit gültigen Ordnung häufig zu kurz, da am Karfreitag in der Regel nicht die gesamte Passion gelesen wird und am Gründonnerstag das Evangelium von der Fußwaschung im Mittelpunkt steht; der Abschnitt „Christus am Ölberg" wird höchstens gelegentlich als zweites Evangelium nach dem Abendmahl verkündigt.

30 Auch im römischen Ordo Lectionum Missae wird Joh 3,14ff. der Passions- bzw. Fastenzeit zugeordnet (4. Fastensonntag des Lesejahrs B).

31 Im LLK-Modell von 1995 (vgl. dort, S. 19) wird Num 21 in Bezug gesetzt zu Joh 11,47-35 (Beschluss des Hohen Rates, Jesus zu töten).

32 Vgl. etwa die KLAK-Proprien zu Laetare und Rogate!

33 „Sie [die Selbstoffenbarung Christi] bereitet die Verkündigung der Auferstehung Jesu vor, die Licht und Leben in das Dunkel des Todes gebracht hat." (Nübold, Entstehung und Bewertung, S. 252)

34 Diese Perikope weist übrigens eine Fülle von Bezügen zur Fastenzeit auf: die Zahl vierzig („vierzig Jahre in der Wüste", V. 2); das von Jesus im Invokavit-Evangelium zitierte Wort, dass „der Mensch nicht lebt vom Brot allein" (V. 3; vgl. auch die in V. 2 angesprochene Versuchung); den Ausblick auf die Erlösung, die noch aussteht, in diesem Fall auf das Land, „das der HERR euren Vätern zugeschworen hat" (V. 1).

35 Der LLK-Entwurf von 1995 hat an Lätare immerhin noch Joh 6,35.47-51a als Hauptevangelium (vgl. dort, S.19).

36 Die Wahl von Est 9,20-31 als Text aus den Schriften wird mit dem Hinweis abzusichern versucht, dass Purim in die Passionszeit fällt (KLAK-Perikopenmodell, S. 32).

37 KLAK-Perikopenmodell, S. 34.

38 Im Missale Tridentinum von 1570 hatte Ex 12,1ff. am Karfreitag die Stellung der Epistel inne; der Ordo von 1969 wies der Perikope einen neuen Ort in der Messe vom letzten Abendmahl zu, von wo sie – nunmehr als Gründonnerstagstext – Eingang in die revidierte Lese- und Predigttextordnung der EKD von 1977 fand.

39 Auf der Maur, Feiern im Rhythmus der Zeit I, S. 144.

40 Braulik/Lohfink, Osternacht und Altes Testament, S. 78.

41 „Die Perikope paßt besonders gut zur Johannespassion, die sich auf das geschlachtete Paschalamm zurückbezieht." Ebd, S. 78f.

42 Ebd., S. 74.

43 Ein Grund dafür mag sein, dass in der Osternacht seltener gepredigt wird als beispielsweise in der Christnacht.

44 Braulik / Lohfink, Osternacht und Altes Testament, S. 69.

45 Vgl. die Ausführungen von Hansjakob Becker (‚Eine Nacht der Wache für den Herrn'?) in: Klöckener / Rennings (Hg.), Lebendiges Stundengebet, S. 475-480.
46 Man könnte sogar versuchen, jedem Sonntag der Osterzeit eine alttestamentliche Osternachtlesung zuzuordnen (vgl. oben), dann könnten diese sieben Perikopen alle in der Osternachtfeier gelesen werden.
47 KLAK-Perikopenmodell, S. 38.
48 KLAK-Perikopenmodell, S. 39.
49 Vgl. Braulik / Lohfink, Osternacht und Altes Testament, S. 67.
50 Besprochen bei Ansgar Franz, Wortgottesdienst, S. 162f.
51 Ebd., S. 163. Dies entspricht dem vom KLAK-Perikopenmodell vorgegebenen Leitmotiv „Feiern, was noch nicht ist" (S. 40).
52 Das FYL-Formular ließe sich beispielsweise mit Ez 37,1-14 (vgl. vor allem Vers 11!) oder auch Jes 40,26ff. (s. o.) sowie Ps 30 zur Fünfgliedrigkeit ergänzen.
53 Nübold, Entstehung und Bewertung, S. 263. Zwei der weiteren drei Punkte, die Nübold hinsichtlich der Zuordnung von Perikopen aus den Abschiedsreden Jesu zur Osterzeit anführt, gelten allerdings auch für Joh 15,1-8: „Die Abschiedsworte haben […] ihren Ort im Joh-Ev ganz nahe beim Paschamysterium", sie handeln von „einer neuen, einer österlich bestimmten Lebensgemeinschaft Jesu mit seinen Jüngern".
54 Zu den Problemen, die sich aus der Vielzahl der thematischen Vorgaben am Sonntag Kantate ergeben, vgl. die Ausführungen von Karl-Heinrich Bieritz in Perikopenordnung in der Diskussion, S. 20f. – Man beachte die Tatsache, dass dieser Sonntag mancherorts mit größerem musikalischem Aufwand begangen wird als das Osterfest selbst!
55 Ps 75 scheint für den Drittletzten Sonntag des Kirchenjahrs besser geeignet zu sein.
56 Weitere Möglichkeiten aus dem Psalter: Ps 42; Ps 119 i. A. (vgl. Pfingstsonntag); Ps 123,124.
57 Braulik / Lohfink, Osternacht und Altes Testament, S. 38.
58 Jer 31,31-34 ist AT-Lesungstext am „Pfingsterwartungssonntag" Exaudi und damit schon bisher der Pfingstthematik zugeordnet gewesen.
59 Verbindungen sind auch zum Wochenlied EG 125 und zum Evangelium („Liebt ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten", Joh 14,15) erkennbar. Unter Konsonanzkriterien wäre hier allerdings das bisherige Evangelium Joh 14,23-27 vorzuziehen!
60 Entstehung und Bewertung, S. 266. Nübold räumt allerdings ein, dass das Auswahlkriterium hier „weniger im Verheißungscharakter der Texte" begründet liegt, „sondern vielmehr darin, daß sie die Bedeutung des Heiligen Geistes für die nachösterliche Gemeinde verkünden".

ISRAEL ALS ERBEN

"**Nächstes Jahr in Jerusalem**" - ein besonderer Gruß, in dem für uns alle auch ein sehnlicher Wunsch steckt. Der Wunsch nach Heimkehr, die Sehnsucht an unseren Ursprung zurückzukehren. Nicht allen ist diese Heimkehr möglich und doch gibt es andere Möglichkeiten seine Verbundenheit mit Israel zum Ausdruck zu bringen.

Der KKL leistet seit mehr als 50 Jahren **Hilfe bei der Erstellung und Überarbeitung von Testamenten**, im Interesse des Vererbenden und der Erben. Bei Bedarf vermittelt der KKL gerne rechtliche Beratung. Dies erweist sich als hilfreich, besonders bei Problemen unter den Erben und zur Minimierung der Erbschaftssteuer.

Als Delegierter des Jüdischen Nationalfonds e.V - Keren Kayemeth LeIsrael (KKL) berate ich Sie vertraulich in Erbschaftsangelegenheiten zugunsten Israels.

Vereinbaren Sie unter **Tel. (069) 97 14 02 11** einen unverbindlichen Beratungstermin – ich komme auch gerne zu Ihnen.

Ihr

Moshe Oppenheimer

JÜDISCHER NATIONALFONDS e.V.
Liebigstraße 24 · 60323 Frankfurt/M. · Tel. (069) 97 14 02 - 11 · Fax (069) 97 14 02 - 25

61 Es ergäbe sich eine teilweise Doppelung mit dem Evangelium von Quasimodogeniti.
62 Vgl. Nübold, Entstehung und Bewertung, S. 315. Oder erfolgte die Zuordnung von Gen 11,1ff. zum Pfingstmontag im EKD-Lektionar von 1978 gar nicht unter diesem Gesichtspunkt, sondern anhand des Stichworts „Bau" (Erbauung der Stadt und des Turms in Gen 11 – Erbauung der Kirche in Mt 16) bzw. des Gegensatzes „Zerstreuung – Sammlung"? Vgl. auch den bisherigen Text der Reihe IV am Pfingstmontag, Eph 4,11-15(16)!
63 Vgl. KLAK-Perikopenmodell, S. 1.
64 Auch neuere Vorschläge (im Zuge der Diskussion um eine Reform des römischen Ordo) wie der Perikopenentwurf „Patmos" von Hansjakob Becker, in der das AT in der Zeit nach Trinitatis die Rolle des Sonntags-Rectors vom Evangelium übernimmt (vgl. Becker, Wortgottesdienst als Dialog der beiden Testamente. Der Stellenwert des Alten Testamentes bei einer Weiterführung der Reform des Ordo Lectionum Missae, in: Ansgar Franz [Hg.], Streit am Tisch des Wortes?, S. 659-689) wurden nicht berücksichtigt; dabei wäre gerade diese Gliederung des Kirchenjahres – die natürlich einen Bruch mit der Tradition bedeutet – dazu geeignet, den „Eigenwert" des Ersten Testaments zu verdeutlichen.
65 Die Themen der Fastenzeit im römischen OLM – die im Unterschied zum evangelischen Kirchenjahr nicht im engeren Sinne Passionszeit ist – sind folgende: Tauferneuerung/-vorbereitung; Buße/Umkehr; Leiden und Verherrlichung Jesu (Joh); Heilsgeschichte (AT). Man mag diese inhaltliche Überfrachtung kritisieren, es gibt aber, anders als im KLAK-Modell, klare thematische Vorgaben.
66 KLAK-Perikopenmodell, S. 3.
67 Die Verfasser des KLAK-Modells rechnen allerdings offenbar auch im Gottesdienst mit einem Übergewicht alttestamentlicher Texte: „in der Regel" sollen „zwei von drei Lesungen" den „ersten drei Bereiche[n]" (also Tora, Propheten und Schriften) entnommen sein (ebd.)!
68 Ebd., S. 99.
69 KLAK-Perikopenmodell, S. 1.
70 Bieritz schreibt hierzu: „[D]a im Grunde keiner das Recht hat, darüber zu entscheiden, was auf den ‚Tisch des Wortes' kommen und was den Menschen vorenthalten werden soll, tut die Kirche gut daran, diesen Tisch reichlich zu decken und möglichst alles aufzufahren, was Haus und Keller zu bieten haben." (Perikopenordnung in der Diskussion, S. 18).
71 KLAK-Perikopenmodell, S. 3.
72 Vgl. auch die Nichtberücksichtigung exegetisch problematischer synoptischer Evangelientexte wie beispielsweise Mk 12,1-12 (bisher Evangelium am Sonntag Reminiszere).
73 Das Modell würde dadurch entlastet, da vor allem die Evangelienperikopen mehr Raum beanspruchen, als in einer Reihe zur Verfügung steht. So könnte etwa die sehr lange Perikope Lk 1,(26-45)46-55(56) am 4. Advent aufgeteilt werden in Lk 1,26-38 (4. Advent I) und Lk 1,39-55(56) (4. Advent II).
74 Auch das KLAK-Modell kennt Vorschläge für zusätzliche Texte (vgl. etwa 3. So. n. Ep., S. 21)!
75 Vgl. den Vorschlag von Georg Braulik (s. o., Anm. 7).
76 Diese Praxis entspricht alten und teilweise noch heute gültigen Leseordnungen östlicher Kirchen, z. B. der chaldäisch-katholischen Kirche!
77 Die Verteilung auf zwei Reihen von Proprien ist m. E. der Subsumierung von acht Perikopen unter ein Proprium vorzuziehen: Proprium II könnte einen etwas anderen Aspekt des Sonn- oder Festtags entfalten als Proprium I und so der Gefahr einer allzu großen thematischen Enge entgegenwirken. Beispielsweise könnte sich Proprium I an der bisherigen, auch im KLAK-Modell aufgegriffenen Perikopenordnung orientieren; Proprium II könnte Anregungen aus der Ökumene aufgreifen oder sogar für bestimmte Zeiten des Kirchenjahrs eine Lectio continua oder Bahnlesung beinhalten.
78 Gemeinden, die eher eine Beschränkung auf besonders wichtige Texte wünschen, könnten dann bei einer Proprienreihe bleiben.

Jan David Smejkal, M.A., Jahrgang 1976
Studium der Germanistik, Linguistik und Geschichte an der Universität Stuttgart (1997-2004) Studium der Kirchenmusik (B) an der Hochschule für Kirchenmusik Heidelberg (2005-2009) sowie (A) an der Hochschule für Künste Bremen (seit 2009); Schwerpunkte: Liturgik, liturgisches Orgelspiel, liturgischer Gesang

Hinweise zur Erprobung siehe www.perikopenmodell.de